

Dr. Gary Deddo

Das Reich Gottes



GRACE COMMUNION
INTERNATIONAL

WKG Deutschland

Dr. Gary Deddo

Das Reich Gottes

Deutsche Übersetzung des Artikels

The Kingdom of God by Dr. Gary Deddo

Soweit nicht anders angegeben, entstammen die Bibelzitate der revidierten Lutherbibel von 1984 NR, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

© 2016 WKG

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Die zentrale Bedeutung Jesu Christi	4
Jesus ist der über das ganze Universum herrschende König aller Könige	5
Die Gegenwart von Gottes Reich in zwei Phasen	6
Das Reich Gottes und die zwei Zeitalter	7
Der Heilige Geist und die zwei Zeitalter	9
Die gegenwärtige böse Weltzeit	10
Hoffnung	11
Hoffnung, aber keine Vorhersehbarkeit	12
Das Reich ist Gottes Geschenk und sein Werk	13
Wie wir zum künftigen Reich Gottes stehen	14
Zwei falsche Lösungsansätze hinsichtlich des komplexen Themas des <i>bereits bestehenden, aber noch nicht vollendeten</i> Reiches Gottes	15
<i>Triumphalismus</i>	16
<i>Quietismus</i>	17
Eine Alternative zu Triumphalismus und Quietismus	18
Teilhabe an Jesu fortdauerndem Wirken im Dienste des Reiches Gottes	19
Das Wahrhaftige offenbart	21
Das bürgerliche und das politische Umfeld	22
<i>Doppeltes Bürgerrecht</i>	23
<i>Die doppelten Pflichten mit dem einen wahren Zentrum verknüpfen</i>	23
<i>Vergleichbare Zeichen der Bewahrung und des Schutzes</i>	25
<i>Indirekte Zeichen der Hoffnung einfließen lassen</i>	25
Die Kirche und das Reich Gottes	26

<i>Die Kirche ist nicht das Reich Gottes</i>	27
<i>Gottes Volk unter der Gnade – nicht vollkommen</i>	28
<i>Predigt vom Reich Gottes, nicht von der Kirche</i>	28
<i>Das Reich Gottes geht nicht aus der Kirche hervor</i>	29
<i>Das Reich Gottes: auf den Weg gebracht, aber noch nicht vollendet – ein Zwischen-Resümee</i>	29
Wie sich die Unterschiedlichkeit bei gleichzeitiger Untrennbarkeit von Kirche und Reich Gottes auswirkt:	30
<i>Leibhaftiges Bezeugen des kommenden Reiches</i>	30
<i>Gott ist mit keinem von uns fertig</i>	31
<i>Hoffnungsfrohe Kirchengemeinschaft und Urteilsvermögen</i>	32
<i>Die kirchliche Hoffnungsbotschaft in Christi fortdauerndem Wirken</i>	33
<i>Im Hoffen auf das künftige Reich Gottes den Idealismus bereuen</i>	33
Christi Himmelfahrt und Wiederkunft	35
Anmerkungen	37
Biografie	38

Einleitung

Zu allen Zeiten stand das Reich Gottes im Mittelpunkt weiter Teile der christlichen Lehre, und das zu Recht. Darüber ist insbesondere im 20. Jahrhundert ein Streit entbrannt. Übereinstimmung ist aufgrund des Umfangs und der Komplexität des biblischen Materials und der zahlreichen theologischen Themen, die sich mit dieser Thematik überschneiden, schwer zu erzielen. Es gibt darüber hinaus große Unterschiede hinsichtlich der geistlichen Einstellung, die Gelehrte und Pastoren leitet und sie zu den mannigfaltigsten Schlussfolgerungen gelangen lässt.

In dieser Abhandlung werde ich zur Stärkung unseres Glaubens auf die zentralen Fragen bezüglich des Reiches Gottes eingehen. Dabei werde ich auf den Erkenntnisstand und die Sichtweise anderer zurückgreifen, die denselben, historisch verbrieften, konventionellen christlichen Glauben vertreten, zu dem wir uns in der *Grace Communion International* bekennen, einen Glauben, der auf der Heiligen Schrift fußt und mit Fokus auf Jesus Christus ausgelegt wird. Er ist es, der uns in unserer Anbetung des dreieinigen Gottes, des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, führt. Dieser, die Inkarnation und Trinität in den Mittelpunkt stellende Glaubensansatz, wird bei aller Verlässlichkeit nicht jede Frage, die uns im Hinblick auf das Reich Gottes umtreiben mag, direkt beantworten können. Aber er wird eine tragende Fundierung und verlässliche Richtschnur abgeben, die uns ein bibeltreues Glaubensverständnis ermöglicht.

Wir bekennen uns zu einem Glauben, der auf der Heiligen Schrift fußt und mit Fokus auf Jesus Christus ausgelegt wird.

In den vergangenen 100 Jahren hat es im Hinblick auf zentrale Glaubensfragen zunehmende Übereinkunft unter jenen Bibelexegeten gegeben, die dieselbe grundlegende, theologische Gesinnung verbindet, die auch die unsrige ist. Bei ihr geht es um die Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit der biblischen Offenbarung, einen tragfähigen Ansatz zur Bibelauslegung (s. Serie „Scripture: God’s Gift“ [Die Heilige Schrift: Gottes Geschenk] unter <https://www.gci.org/bible/scripture1>) sowie die Grundlagen christlichen Verständnisses (die Lehre) bezüglich solcher Fragen, wie der Göttlichkeit Christi, der Trinität Gottes, des zentralen Stellenwerts des Gnadenwerks Gottes, wie es in Christus kraft des Heiligen Geistes erfüllt ist, und des Erlösungswerks Gottes im Rahmen der Geschichte, auf dass es mit seiner von Gott vorgegebenen Zielsetzung, dem Endzweck, vollendet werde.

Wenngleich wir die Lehrmeinungen vieler Wissenschaftler fruchtbringend heranziehen könnten, scheinen zwei Ratgeber besonders hilfreich zu sein, um die zahllosen biblischen Zeugnisse hinsichtlich des Reiches Gottes zu einem (kohärenten) zusammenhängenden Ganzen zuzufügen: George Ladd, der aus der Perspektive der Bibelforschung schreibt, und Thomas F. Torrance, der mit seinen Beiträgen die theologische Sicht vertritt.

George Ladd und Thomas F. Torrance tragen besonders hilfreich zum Verständnis des wichtigen und doch vielfach falsch verstandenen Themas bei.

Natürlich haben diese beiden Glaubensgelehrten von vielen anderen gelernt und beziehen sich in ihrem Denken auf sie. Sie haben das umfangreiche biblische und theologische Forschungsmaterial gesichtet. Dabei haben sie den Schwerpunkt auf jene Schriften gelegt, die mit den oben bereits angesprochenen, grundlegenden, biblischen und theologischen Prämissen korrespondieren und die schlüssigsten, verständlichsten und umfassendsten Argumente im Hinblick auf das Reich Gottes widerspiegeln. Ich werde meinerseits auf die wichtigsten Aspekte ihrer Ergebnisse eingehen, die uns in unserem Glaubenswachstum und -verständnis weiterbringen [1].

Die zentrale Bedeutung Jesu Christi

Ladd und Torrance haben beide nachdrücklich deutlich gemacht, dass die biblische Offenbarung das Reich Gottes unmissverständlich mit der Person und dem Heilswirken Jesu Christi identifiziert. Dieser selbst verkörpert es und führt es herbei. Warum? Weil er der König aller Schöpfung ist. In seinem geistlichen Wirken als Mittler zwischen Gott und der Schöpfung verbindet sich sein Königtum mit priesterlichen und prophetischen Elementen.

Das Reich Gottes ist mit und durch Jesus Christus wahrhaftig existent; denn er herrscht, wo immer er ist. Das Reich Gottes ist sein Reich. Jesus lässt uns wissen: „*Und ich will euch das Reich zueignen, wie mir's mein Vater zugeeignet hat, dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels*“ (Lk 22,29-30).

Zu anderer Zeit erklärt Jesus, das Reich Gottes gehöre ihm. Er spricht: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh 18,36). Somit ist das Reich Gottes nicht losgelöst davon zu verstehen, wer Jesus ist und worum es in seinem ganzen Heilswirken geht. Jede Auslegung der Heiligen Schrift bzw. jede theologische Zusammenschau des exegetischen Materials, welches das Reich Gottes nicht auf der Grundlage der Person und des Wirkens Jesu Christi interpretiert, rückt damit vom Zentrum der christlichen Lehre ab. Sie wird unweigerlich zu anderen Schlussfolgerungen gelangen als eine, die von diesem Lebenszentrum christlichen Glaubens aus operiert.

Das Reich Gottes gehört Jesus Christus. Er verkörpert es; er ist der König.

Wie können wir nun ausgehend von jenem Lebenszentrum begreifen lernen, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat? Zunächst sollten wir festhalten, dass Jesus selbst es ist, der das Kommen von Gottes Reich verkündet und dieses Faktum zu einem allumfassenden Thema seiner Lehre macht (Mk 1,15). Mit Jesus setzt die wahre Existenz des Reiches ein; er überbringt nicht nur die diesbezügliche Botschaft. Das Reich Gottes ist erlebbare Realität, wo immer Jesus ist; denn er ist der König. Das Reich Gottes ist in der lebendigen Präsenz und im Handeln des Königs Jesus wahrhaftig existent.

Von diesem Ausgangspunkt ausgehend vermittelt dann alles, was Jesus sagt und tut, den Charakter seines Reiches. Das Reich, das er uns geben will, ist von seiner Prägung her identisch mit dem seinen. Er trägt uns eine bestimmte Art von Reich an, ein Reich, das seinen eigenen Charakter und seine Bestimmung verkörpert. Unsere Vorstellungen vom Reich Gottes müssen also damit im Einklang stehen, wer Jesus ist. Sie müssen ihn in allen Facetten widerspiegeln. Sie sollten auf eine Weise getragen sein, die uns mit all unseren Sinnen auf ihn verweisen und an ihn gemahnen lassen, so dass wir verstehen, dass dieses Reich das seine ist. Es gehört ihm und weist überall seine Handschrift auf. Daraus folgt, dass es beim Reich Gottes in erster Linie um die Herrschaft bzw. die Regentschaft Christi geht und nicht so sehr, wie es manche Auslegungen nahelegen, um himmlische Gefilde bzw. einen räumlichen oder geografischen Ort. Wo immer Christi Herrschaft seinem Willen und seiner Bestimmung gemäß am Wirken ist, dort befindet sich das Reich Gottes.

Es geht in erster Linie um die immerwährende und allumfassende Herrschaft Christi und nicht um himmlische Gefilde oder ein geographisches Gebiet.

Vor allem muss sein Reich mit seiner Bestimmung als Erlöser in Verbindung stehen und damit mit seiner Menschwerdung, Stellvertreterschaft, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft zu unserem Heil verknüpft sein. Das heißt, dass seine Herrschaft als König nicht losgelöst von seinem Wirken als Offenbarer und Vermittler, der er gleichsam als Prophet und Geistlicher war, verstanden werden kann. Alle diese drei alttestamentlichen Funktionen, wie sie in Moses, Aaron und David verkörpert wurden, sehen sich in ihm auf einzigartige Weise verbunden und verwirklicht.

Seine Herrschaft und sein Wille unterliegen der Bestimmung, seine Schöpfung, seiner Hut und Güte anzuempfehlen, d.h. in seine Gefolgschaft, Gemeinschaft und Teilhabe einzubeziehen, indem er uns mit Gott durch seinen Kreuzestod versöhnte. Letztendlich haben wir, wenn wir uns unter seine Hut begeben, Anteil an seiner Herrschaft und dürfen uns der Teilhabe an seinem Reich erfreuen. Und seine Herrschaft trägt die Züge von Gottes Liebe, die er uns in Christus und auf Vertrauen des in uns wirkenden Heiligen Geistes entgegenbringt. In der Liebe zu Gott und in der Nächstenliebe, wie sie sich in Jesus verkörpert sieht, kommt diese unsere Teilhabe an seinem Reich zum Ausdruck. Das Reich Gottes zeigt sich in einer Gemeinschaft, einem Volk, einer Gemeinde im Bund mit Gott kraft Jesu Christi und damit auch untereinander im Geiste des Herrn.

Weil Jesus uns mit Gott durch seinen Kreuzestod versöhnte, dürfen wir uns der Teilhabe an seinem Reich erfreuen.

Aber eine solche in der Gemeinschaft erfahrene Liebe, wie wir ihrer in Christus teilhaftig werden, entspringt einem gelebten Vertrauen (Glauben) auf den erlösenden, lebendigen Gott und seine Herrschaft, wie sie immerwährend durch Christus ausgeübt wird. Somit ist der Glaube an Jesus Christus untrennbar an eine Einbindung in sein Reich gebunden. Das liegt daran, dass Jesus nicht allein verkündete, mit seinem nahenden Kommen werde auch das Reich Gottes näher rücken, sondern zudem zu Glauben und Zuversicht aufrief. So lesen wir: „Nachdem aber Johannes gefangen gesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,14-15). Der Glaube an das Reich Gottes ist untrennbar mit dem Glauben an Jesus Christus verbunden. Im Glauben auf ihn zu vertrauen heißt, auf seine Herrschaft bzw. Regentschaft, sein gemeinschaftsstiftendes Reich zu setzen. Jesus und mit ihm den Vater zu lieben heißt, alle sich in seinem Reich manifestierenden Verwirklichungen seiner selbst zu lieben und auf sie zu vertrauen.

Der Glaube an das Reich Gottes ist untrennbar mit dem Glauben an Jesus Christus verbunden.

Jesus ist der über das ganze Universum herrschende König aller Könige

Die Königsherrschaft Jesu Christi ist allumfassend und unangefochten. Nicht ein einziger Winkel im ganzen Kosmos bleibt von seiner Erlösung schenkenden Macht ausgespart. Und so verkündet er, ihm sei alle Macht im Himmel wie auch auf Erden gegeben (Mt 28,18), d.h. über die ganze Schöpfung. Alles wurde durch ihn und für ihn erschaffen, wie der Apostel Paulus ausführt (Kol 1,16).

Lässt man Gottes Verheißungen Israel gegenüber noch einmal aufklingen, so ist Jesus Christus der „König aller Könige und Herr aller Herren“ (Ps 136,1-3; 1.Tim 6,15; Offb. 19,16). Ihm kommt

genau die Herrschaftsmacht zu, die seiner würdig ist; ist er doch der eine, durch den alles erschaffen wurde und der kraft seiner Macht und seines Leben schenkenden Willens alles erhält (Hebr 1,2-3; Kol 1,17).

Es sollte deutlich geworden sein, dass dieser Jesus, der Herr des Universums, keinen seinesgleichen kennt, keinen Rivalen, weder was die Schöpfung anbelangt noch die unschätzbare Gnadengabe unserer Erlösung. Während es Mitstreiter, Prätendenten und Usurpatoren gab, die weder über die Macht noch den Willen verfügten, Leben zu schaffen und zu schenken, hat Jesus alle Feinde, die sich seiner Herrschaft widersetzten, in die Knie gezwungen und Niederlegungen. Als Fleisch gewordener Mittler seines Vaters stellt sich der Sohn Gottes kraft des Heiligen Geistes allem entgegen, das seiner wohlgeratenen Schöpfung und des Allmächtigen Bestimmung für alle Kreatur im Wege steht. In dem Maße, wie er sich all jenen Kräften gegenüber widersetzt, die seine wohlgelungene Schöpfung zu versehren oder zu zerstören und von seinen wunderbaren Zielen abzuweichen drohen, bringt er ebendieser Schöpfung seine Liebe entgegen. Würde er nicht jene bekämpfen, die diese zunichtemachen wollen, wäre er nicht der ihr in Liebe verbundene Herr. Dieser Jesus stellt sich mit seinem himmlischen Vater und dem Heiligen Geist allem Übel unerbittlich entgegen, das das Leben und die von Liebe getragenen, auf Gemeinschaft bauenden Beziehungen zum einen mit ihm und im Gegenzug auch untereinander und zur Schöpfung torpediert, verzerrt und zerstört. Damit seine ursprüngliche, ultimative Bestimmung erfüllt wird, müssen sich alle seiner Herrschaft und seinem Recht widersetzenden Kräfte ihm in Buße unterwerfen oder sie werden zunichte gemacht. Das Böse hat im Reich Gottes keine Zukunft.

Das Böse hat in Gottes Reich keine Zukunft.

Jesus sieht also sich selbst, wie er auch von den Zeugen des Neuen Testaments dargestellt wird, als Erlösung bringender Sieger, der sein Volk von allem Übel und allen Feinden freimacht. Er befreit die Gefangenen (Lk 4,18; 2. Kor 2,14). Er überführt uns aus dem Reich der Finsternis in sein Reich des Lichts (Kol 1,13). Er „[hat] sich selbst für unsere Sünden dahingegen [..], dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“ (Gal 1,4). Genau in diesem Sinne ist zu verstehen, dass Jesus „[...] die Welt überwunden [hat]“ (Joh 16,33). Und damit macht er „alles neu!“ (Offb 21,5; Mt 19,28). Der kosmische Geltungsbereich seiner Herrschaft und die Unterjochung alles Bösen unter seine Herrschaft legen über unsere Vorstellungskraft hinausgehend Zeugnis vom Wunder seiner von Gnade getragenen Königsherrschaft ab.

Die Gegenwart von Gottes Reich in zwei Phasen

Die biblische Offenbarung vermittelt zwei Aspekte, die schwer miteinander vereinbar sind: dass das Reich Gottes gegenwärtig, aber auch künftig ist. Bibelforscher und Theologen haben oft einen von ihnen aufgegriffen und so einem der beiden Aspekte besonderes Gewicht verliehen. Aber in den letzten ca. 50 Jahren hat sich eine breite Übereinstimmung dahin gehend ergeben, wie diese beiden Auffassungen am besten zu verstehen sind. Jene Übereinstimmung hängt damit zusammen, wer Jesus ist.

Der Sohn Gottes wurde von der Jungfrau Maria vor etwa 2000 Jahren in fleischlicher Gestalt geboren, hatte an unserem menschlichen Dasein teil und lebte 33 Jahre lang in unserer sündhaften Welt. Indem er von Anbeginn seiner Geburt bis zu seinem Tode unsere menschliche

Naturannahme [2] und diese damit mit sich vereinte, durchlebte er unseren Tod bis hin zu seiner Auferstehung, um dann nach einigen Tagen, in denen er den Menschen erschien, körperlich gen Himmel aufzufahren; d.h. er blieb weiterhin unserem Menschsein verhaftet, um dann in die Gegenwart seines Vaters und zur vollkommenen Gemeinschaft mit ihm zurückzukehren. Infolgedessen ist er, obgleich er noch immer an unserer jetzt verherrlichten menschlichen Natur teilhat, nicht mehr so gegenwärtig wie vor seiner Himmelfahrt. Er ist in gewisser Weise nicht mehr auf der Erde. Als weiteren Tröster hat er den Heiligen Geist ausgesandt, auf dass er bei uns sei, aber als eigenständige Wesenheit ist er nicht mehr so wie zuvor für uns präsent. Er hat uns jedoch versprochen wiederzukehren.

Parallel dazu ist das Wesen von Gottes Reich zu sehen. Es war in der Zeit von Jesu weltlichem Wirken in der Tat „nah“ und wirksam. Es war so nah und greifbar, dass es nach einer sofortigen Reaktion verlangte, so wie Jesus selbst auch eine Erwiderung unsererseits in Gestalt des Glaubens an ihn einforderte. Jedoch hatte seine Herrschaft, wie er uns lehrte, noch nicht vollumfänglich begonnen. Sie sollte erst noch in ganzer Fülle Wirklichkeit werden. Und das wird bei Christi Wiederkunft sein (oft auch als sein „zweites Kommen“ bezeichnet).

Das Reich Gottes existiert bereits, aber noch nicht in Vollkommenheit.

Somit ist der Glaube an das Reich Gottes auch untrennbar mit der Hoffnung auf dessen Verwirklichung in ganzer Fülle verbunden. Es war bereits in Jesus gegenwärtig und bleibt es kraft seines Heiligen Geistes. Aber seine Vervollkommnung steht noch bevor. Dies wird oft zum Ausdruck gebracht, wenn davon die Rede ist, dass das Reich Gottes bereits existiert, aber noch nicht in Vollkommenheit. George Ladds sorgfältig recherchiertes Werk untermauert diese Sichtweise aus der Perspektive vieler streng gläubiger Christen zumindest in der englischsprachigen Welt (s.a. *Grace Communion International* auf www.gci.org/gospel/kingdom).

Das Reich Gottes und die zwei Zeitalter

Nach biblischem Verständnis wird klar zwischen zwei Zeiten, zwei Zeitaltern bzw. Epochen unterschieden: der gegenwärtigen „bösen Weltzeit“ und der so genannten „kommenden Weltzeit“. Im Hier und Jetzt leben wir in der gegenwärtigen „bösen Weltzeit“. Wir leben in der Hoffnung auf jene „kommende Weltzeit“, aber wir erfahren sie noch nicht. Wir leben biblisch gesprochen immer noch in der gegenwärtigen bösen Zeit – also in einer Zwischenzeit. Bibelstellen, die diese Sichtweise eindeutig stützen, sind folgende (Sofern nicht anders angegeben, entstammen die folgenden Bibelzitate der Zürcher Bibel.):

▶ Diese Kraft hat er an Christus wirken lassen, als er ihn von den Toten auferweckte und in den Himmeln zu seiner Rechten setzte: hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird“ (Eph 1,20-21).

▶ „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich hingegeben hat um unserer Sünden willen, um uns herauszureißen aus der gegenwärtigen bösen Weltzeit nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“ (Gal 1,3-4).

▶ „Wahrlich ich sage euch: Niemand hat Haus oder Weib, Geschwister, Eltern oder Kinder um des Reiches Gottes willen verlassen, der nicht vielmal Wertvolleres wieder empfangt (schon) in dieser Zeitlichkeit, und in der zukünftigen Weltzeit ewiges Leben“ (Lk 18,29-30; Menge-Bibel).

- ▶ „So wird es auch am Ende der Weltzeit zugehen: Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten absondern“ (Mt 13,49; Menge-Bibel).
- ▶ „[Einige haben] das gute Wort Gottes und die Kräfte der kommenden Welt geschmeckt“ (Hebr 6,4-5).

Dieses doppeldeutige Verständnis von Zeitaltern bzw. Epochen kommt leider dadurch weniger deutlich zum Ausdruck, dass das griechische Wort für „Zeitalter“ (*aion*) auf vielfältige Weise übersetzt wird, so mit „Ewigkeit“, „Welt“, „für immer“, und „vor langer Zeit“. Diese Übersetzungen stellen der Zeit die endlose Zeit gegenüber, bzw. diesem irdischen Reich ein zukünftiges himmlisches. Während im Gedanken der unterschiedlichen Zeitalter oder Epochen diese zeitlichen bzw. räumlichen Unterschiede bereits enthalten sind, stellt er eine wesentlich weitreichendere Gegenüberstellung qualitativ unterschiedlicher Lebensführungen jetzt und in Zukunft besonders heraus. So lesen wir in manchen Übersetzungen, dass die Saat, die in bestimmten Böden aufgeht, durch die „Sorgen dieser Welt“ im Keim erstickt wird (Mk 4,19). Da aber im Ursprungstext das griechische *aion* steht, sollten wir auch die Bedeutung „im Keim erstickt durch die Sorgen dieser gegenwärtigen bösen Weltzeit“ heranziehen. Auch im Römerbrief 12,2, wo wir lesen, wir mögen uns nicht ins Schema dieser „Welt“ fügen, ist dies auch so zu verstehen, dass wir uns nicht mit dieser gegenwärtigen „Weltzeit“ gemein machen sollten.

Auch die mit „ewigem Leben“ wiedergegebenen Worte implizieren das Leben in der künftigen Zeit. Das wird im Lukasevangelium 18,29-30 wie oben zitiert deutlich. Das ewige Leben ist „immerwährend“, aber es macht noch wesentlich mehr aus als die im Vergleich zu diesem gegenwärtigen bösen Zeitalter weitaus längere Dauer! Es ist ein Leben, das einer ganz anderen Ära oder Epoche zugehörig ist. Der Unterschied besteht nicht allein in der gegenüber einem unendlich langen Leben eben kurzen Dauer, sondern vielmehr zwischen einem in unserer gegenwärtigen Zeit noch immer von Sündhaftigkeit – von Übel, Sünde und Tod – geprägten Leben und dem Leben in der künftigen Zeit, in der alle Spuren des Bösen getilgt sein werden. In der kommenden Zeit wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben, die eine neue Beziehung verbinden wird. Es wird eine gänzlich andere Art und Qualität des Lebens sein, die Lebensweise Gottes.

Das Reich Gottes deckt sich letztlich mit der kommenden Weltzeit, jenem ewig währenden Leben und der Wiederkunft Christi. Bis er wiederkehrt, leben wir in der gegenwärtigen bösen Weltzeit und warten hoffnungsvoll auf die künftige. Wir leben weiterhin in einer sündigen Welt, in der trotz der Auferstehung und Himmelfahrt Christi nichts vollkommen, alles eher suboptimal ist.

Bis Christus wiederkehrt, leben wir in der gegenwärtigen „bösen Weltzeit“ und warten hoffnungsvoll auf die „kommende Weltzeit“.

Überraschenderweise können wir jedoch, obwohl wir weiterhin in der gegenwärtigen bösen Zeit leben, dank der Gnade Gottes, teilweise bereits jetzt das Reich Gottes erfahren. Es ist schon auf eine gewisse Weise vor der Ablösung des gegenwärtigen bösen Zeitalters im Hier und Jetzt präsent. Entgegen aller Vermutung ist das künftige Reich Gottes in das gegenwärtige hereingebrochen, ohne dass es zum Jüngsten Gericht und dem Ende dieser Zeit kommt. Das Reich Gottes wirft im Hier und Jetzt seine Schatten voraus. Wir erfahren einen Vorgeschmack darauf. Einige seiner Segnungen werden uns schon im Hier und Jetzt zuteil. Und wir können im Hier und Jetzt daran teilhaben, indem wir Gemeinschaft mit Christus halten, auch wenn wir

noch dieser Zeit verhaftet bleiben. Dies ist möglich, weil der Sohn Gottes ins Diesseits kam, seine Mission vollendete und uns seinen Heiligen Geist sandte, wenngleich er jetzt nicht mehr fleischlich gegenwärtig ist. Wir kommen jetzt in den Genuss der Erstlingsfrüchte seiner siegreichen Herrschaft. Aber vor Christi Wiederkehr wird es eine Interimsperiode (bzw. eine „Endzeitpause“, wie T.F. Torrance sie zu nennen pflegte) geben, in der Gottes Rettungsbestrebungen noch in dieser Zeit weiterhin verwirklicht werden.

Auf das Vokabular der Heiligen Schrift bauend haben Bibelforscher und Theologen eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Worte gebraucht, um diese komplexe Situation deutlich zu machen. Viele haben im Anschluss an George Ladd diesen kontroversen Punkt dargestellt, indem sie ausführten, dass die Herrschaft Gottes in Jesus *erfüllt* sei, jedoch erst bei seiner Rückkehr *vollzogen* werde. Das Reich Gottes ist bereits gegenwärtig, aber es ist noch nicht in seiner Vollkommenheit verwirklicht. Diese Dynamik lässt sich auch so zum Ausdruck bringen, dass das Reich Gottes zwar bereits *eingeführt* wurde, wir aber auf seine Vollendung warten. Diese Auffassung wird manchmal als „präsentische Eschatologie“ bezeichnet. Dank der Gnade Gottes hat die Zukunft bereits in die Gegenwart Einzug gehalten.

Das wirkt sich dahingehend aus, dass die ganze Wahrheit und Gegebenheit dessen, was Christus getan hat, gegenwärtig im Wesentlichen des Einblicks enthoben ist, da wir jetzt noch unter den vom Sündenfall herbeigeführten Bedingungen leben. In der gegenwärtigen bösen Weltzeit ist die Herrschaft Christi bereits Wirklichkeit, aber eine verborgene. In der künftigen Zeit wird das Reich Gottes in Vollkommenheit verwirklicht sein, weil alle verbleibenden Folgen des Sündenfalls aufgehoben sein werden. Es werden dann die ganzen Auswirkungen von Christi Wirken überall in aller Herrlichkeit offenbar werden [3]. Die hier vorgenommene Unterscheidung liegt zwischen dem verborgenen und dem noch nicht in Vollkommenheit verwirklichten Reich Gottes und nicht zwischen einem gegenwärtig manifesten und einem ausstehenden.

In der gegenwärtigen bösen Weltzeit ist die Herrschaft Christi bereits Wirklichkeit, aber eine verborgene.

Der Heilige Geist und die zwei Zeitalter

Diese Sichtweise von Gottes Reich gleicht jener, die in der Heiligen Schrift über Person und Wirken des Heiligen Geistes offenbart wird. Jesus verhiess das Kommen des Heiligen Geistes und entsandte ihn zusammen mit dem Vater, auf dass er bei uns sei. Er hauchte den Jüngern seinen Heiligen Geist ein, und zu Pfingsten ging dieser auf die versammelten Gläubigen nieder. Der Heilige Geist ermächtigte die frühe christliche Kirche, das Wirken Christi wahrheitsgemäß zu bezeugen und damit anderen zu ermöglichen, im Reich Christi Eingang zu finden. Er schickt die Menschen Gottes in alle Welt hinaus, auf dass sie das Evangelium von Gottes Sohn verkünden. Wir haben somit teil an der Mission des Heiligen Geistes. Jedoch werden wir seiner noch nicht in ganzer Fülle gewahr und hoffen darauf, dass dies dereinst der Fall sein wird.

Paulus verweist darauf, dass unsere heutige Erfahrungswelt erst den Anfang bildet. Er verwendet das Bild eines Vorschusses bzw. Unterpandes oder Angeldes (arrabon), um den Gedanken einer partiellen Vorabgabe zu vermitteln, die als Sicherheit für die vollständige Gabe dient (2. Kor 1,22; 5,5). Auch das Bild eines Erbes, das im ganzen Neuen Testament verwendet wird, lässt die Vorstellung deutlich werden, dass uns

Paulus verweist darauf, dass unsere heutige Erfahrungswelt erst den Anfang bildet.

gegenwärtig im Hier und Jetzt etwas zuteilwird, das uns mit Gewissheit künftig in noch größerem Maße zu eigen sein wird. Lesen Sie hierzu die Worte des Paulus:

„In ihm [Christus] sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens [...] welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit [...] Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist“ (Eph 1,11; 14,18).

Paulus bedient sich auch des Bildes, nach dem uns jetzt lediglich die „Erstlingsfrüchte“ des Heiligen Geistes zuteilwerden, nicht jedoch seine ganze Fülle. Wir erleben gegenwärtig lediglich den Beginn der Ernte und noch nicht all ihre Gaben (Röm 8,23). Eine weitere bedeutende biblische Metapher ist die, von der künftigen Gabe „geschmeckt [zu] haben“ (Hebr 6,4-5). In seinem ersten Brief fügt Petrus viele Teile des Puzzles zusammen und schreibt sodann über jene, die durch den Heiligen Geist gerechtfertigt sind:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1. Pt 1,3-5).

So wie wir den Heiligen Geist gegenwärtig wahrnehmen, ist er für uns unverzichtbar, auch wenn wir seiner noch nicht in ganzer Fülle gewahr werden. So wie wir jetzt sein Wirken erleben, verweist es auf eine wesentlich größere Entfaltung, zu der es eines Tages kommen wird. Unsere gegenwärtige Wahrnehmung seiner nährt eine Hoffnung, die nicht enttäuscht werden wird.

Die gegenwärtige böse Weltzeit

Dass wir jetzt in der gewärtigen bösen Weltzeit leben, ist eine entscheidende Erkenntnis. Das weltliche Wirken Christi hat, wenngleich es siegreich zu Ende geführt wurde, in dieser Zeit bzw. Epoche noch nicht alle Nachwirkungen und Folgen des Sündenfalls getilgt. Wir sollten also nicht erwarten, dass sie bis zu Jesu Wiederkehr ausgelöscht sein werden. Das Zeugnis, das das Neue Testament hinsichtlich der weiterhin sündigen Natur des Kosmos (einschließlich der Menschheit) verbreitet, könnte nicht eindringlicher sein. In seinem hohepriesterlichen Gebet, das wir im Johannesevangelium 17 lesen, betet Jesus, wir mögen unserer gegenwärtigen Situation nicht enthoben sein, auch wenn er weiß, dass wir in dieser Zeit Leid, Zurückweisung und Verfolgung ertragen müssen. In seiner Bergpredigt weist er darauf hin, dass wir im Hier und Jetzt noch nicht alle Gnadengaben empfangen, die Gottes Reich für uns bereithält, und unser Hunger, unser Dürsten nach Gerechtigkeit noch nicht gestillt wird. Vielmehr werden wir eine Verfolgung erleben, die die seine widerspiegelt. Ebenso deutlich weist er darauf hin, dass unsere Sehnsüchte erfüllt werden, aber erst in der kommenden Zeit.

Dass wir jetzt in der gegenwärtigen bösen Weltzeit leben, ist eine entscheidende Erkenntnis.

Christus wies seine Jünger darauf hin, dass sie Leid, Zurückweisung und Verfolgung ertragen müssen.

Der Apostel Paulus weist darauf hin, dass unser wahres Ich sich nicht wie ein offenes Buch präsentiert, sondern „verborgen mit Christus in Gott“ ist (Kol 3,3). Er führt aus, dass wir bildlich gesprochen irdene Gefäße sind, die die Herrlichkeit der Gegenwart Christi in sich tragen, jedoch jetzt noch nicht ihrerseits in aller Herrlichkeit offenbar werden (2. Kor 4,7), sondern erst dereinst (Kol 3,4). Paulus verweist darauf, dass „das Wesen dieser Welt vergeht“ (Kor 7,31; vgl. 1. Joh 2,8; 17), dass sie ihr Endziel jedoch noch nicht erreicht hat. Der Verfasser des Hebräerbriefs räumt bereitwillig ein, dass bislang offenbar noch nicht alles Christi und den Seinen unterworfen ist (Hebr 2,8-9), auch wenn Christus die Welt überwunden hat (Joh 16,33).

In seinem Brief an die Gemeinde in Rom beschreibt Paulus, wie die ganze Schöpfung „seufzt und sich ängstigt“ und wie auch „wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,22-23). Obwohl Christus sein weltliches Wirken vollendet hat, spiegelt unser gegenwärtiges Sein noch nicht die ganze Fülle seiner siegreichen Herrschaft wider. Wir bleiben dieser gegenwärtigen bösen Zeit verhaftet. Das Reich Gottes ist gegenwärtig, aber noch nicht in seiner Vollkommenheit.

Hoffnung

Die bisherigen Ausführungen reichen den Gläubigen zur Quelle großer Hoffnung. Schauen wir uns dazu die ermutigenden Worte des Paulus im Römerbrief an:

„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. [...] Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. [...] Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld“ (Röm 8, 18; 20-21; 24-25).

An anderer Stelle schrieb Johannes Folgendes:

„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder, es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist“ (1. Joh 3,2-3).

Die Botschaft hinsichtlich des Reiches Gottes ist von ihrem Wesen her eine Botschaft der Hoffnung; sowohl im Hinblick auf uns selbst, als auch bezüglich Gottes Schöpfung als Ganzes. Schmerz, Leid und Schrecken, die wir in dieser gegenwärtigen bösen Weltzeit durchmachen, werden glücklicherweise ein Ende haben. Das Böse wird im Reich Gottes keine Zukunft haben (Offb 21, 4).

Jesus Christus selbst steht nicht nur für das erste Wort, sondern auch für das letzte. Oder wie wir umgangssprachlich sagen: *Er hat das letzte Wort*. Deshalb müssen wir uns keine Sorgen darum machen, wie alles enden wird. Wir wissen es. Wir können darauf bauen. Gott wird alles ins rechte Lot bringen, und all jene, die bereit sind, die Gabe demütig zu empfangen, werden

darum wissen und dies eines Tages erfahren. Alles ist, wie wir sagen, „unter Dach und Fach“. Der neue Himmel und die neue Erde werden mit Jesus Christus als ihrem auferstandenen Schöpfer, Herrn und Erlöser kommen. Gottes ursprüngliche Ziele werden vollendet werden. Seine Herrlichkeit wird die ganze Welt mit seinem Licht, seinem Leben, seiner Liebe und vollkommenen Güte erfüllen.

*Jesus Christus „hat das letzte Wort“.
Gott wird alles „ins rechte Lot bringen“.*

Und wir werden gerechtfertigt sein bzw. für recht befunden und nicht für Narren gehalten werden dafür, dass wir auf jene Hoffnung gebaut und danach gelebt haben. Wir können schon jetzt teilweise davon profitieren, indem wir in der Hoffnung in Christi Sieg über alles Böse und in seiner Kraft, alles neu machen zu können, unser Leben führen. Wenn wir getragen von der Hoffnung auf das unbezweifelbare Kommen des Reiches Gottes in seiner ganzen Fülle handeln, wirkt sich dies auf unser tägliches Leben, unser persönliches, wie auch unser soziales Ethos aus. Es beeinflusst, wie wir mit Widrigkeiten, Versuchungen, Leid bis hin zu Verfolgungen aufgrund unseres Hoffens auf den lebendigen Gott umgehen.

Die Botschaft über das Reich Gottes ist von ihrem Wesen her eine Botschaft der guten Hoffnung, die sich auf unser Leben auswirkt.

Unser Hoffen wird uns darin beflügeln, andere mitzureißen, so dass auch sie von jener Hoffnung zehren, die nicht auf uns zurückgeht, sondern auf Gottes ureigenes Wirken. So ist das Evangelium Jesu nicht nur eine von ihm kündende Botschaft, sondern eine Offenbarung dessen, wer er ist und was er vollbracht hat und das wir auf die Vollendung seiner Herrschaft, seines Reiches, der Verwirklichung seiner letztendlichen Bestimmungen hoffen dürfen. Zu einem voll umfänglichen Evangelium gehört der Verweis auf Jesu unbezweifelbare Wiederkunft und die Vollendung seines Reiches.

Hoffnung, aber keine Vorhersehbarkeit

Eine solche Hoffnung auf das kommende Reich Gottes impliziert jedoch nicht, dass wir den Weg zu einem sicheren und vollkommenen Ende vorhersagen können. Wie Gott auf diese ihrem Ende entgegenstrebende Weltzeit einwirkt, ist weitestgehend unvorhersehbar. Das liegt daran, dass die Weisheit des Allmächtigen weit über die unsrige hinausgeht. Wenn er etwas aus seiner großen Barmherzigkeit heraus zu tun beliebt, was immer es auch sei, so berücksichtigt dies alles an Zeit und Raum. Wir können dies unmöglich verstehen. Gott könnte es uns nicht erläutern, selbst wenn er es wollte. Aber es trifft auch zu, dass wir keiner weitergehenden Erklärungen bedürfen, die über das hinausgehen, was sich in den Worten und Taten Jesu Christi widerspiegelt. Er bleibt derselbe – gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13, 8).

Wir können nicht vorhersagen, wann Christus wiederkehrt und das Reich Gottes in seiner Vollendung errichtet.

Gott wirkt auch heute genauso, wie es im Wesen Jesu offenbar wurde. Eines Tages werden wir dies rückblickend deutlich erkennen. Alles, was der Allmächtige tut, deckt sich mit dem, was wir hinsichtlich des irdischen Lebens Jesu hören und sehen. Wir werden dereinst zurückblicken und sagen: „*Oh ja, jetzt erkenne ich, dass der dreieinige Gott, als er dieses oder jenes tat, ganz seiner Art entsprechend handelte. Sein Tun spiegelt in allen Facetten unverkennbar die Handschrift Jesu wider. Ich hätte es wissen müssen. Ich hätte es mir denken können. Ich hätte es ahnen können. Das ist ganz und gar typisch für Jesus; es führt alles vom Tod zur Auferstehung und Christi Himmelfahrt.*“

Selbst im irdischen Leben Jesu war das, was er zu tun und zu sagen pflegte, für jene, die mit ihm Umgang hatten, nicht vorhersehbar. Für die Jünger war es schwer, mit ihm mitzuhalten. Obwohl es uns vergönnt ist, rückblickend zu urteilen, ist die Herrschaft Jesu noch im vollen Gange, und so ermöglicht uns unsere Rückschau keine planbare Vorausschau (und wir bedürfen ihrer auch nicht). Wir können aber sicher sein, dass Gott nach seinem Wesen, als dreieiniger Gott, seinem Charakter der heiligen Liebe entsprechen wird.

Es mag auch gut sein, festzuhalten, dass das Böse vollkommen unberechenbar und launenhaft ist und keinen Regeln folgt. Das macht es zumindest teilweise aus. Und so trägt unsere Erfahrung, die wir in diesem, seinem Ende entgegengehenden irdischen Zeitalter machen, ebensolche Züge, insofern das Böse eine gewisse Nachhaltigkeit auszeichnet. Aber Gott wirkt den chaotischen und launenhaften Tücken des Bösen entgegen und stellt es letztlich in seine Dienste – gewissermaßen als Art von „Zwangsarbeit“. Denn der Allmächtige lässt nur zu, was der Erlösung anheimgestellt werden kann, weil schlussendlich mit der Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, dank Christi den Tod überwindender Auferstehungskraft, alles seiner Herrschaft unterstellt werden wird.

Unsere Hoffnung stützt sich auf das Wesen Gottes, auf das Gute, was er verfolgt, und nicht darauf, vorhersagen zu können, wie und wann er handelt. Es ist Christi ureigener Erlösung verheißender Sieg, der jenen, die an das künftige Reich Gottes glauben und darauf hoffen, Geduld, Langmut und Beständigkeit, gepaart mit Frieden, schenkt. Das Ende ist nicht einfach so zu haben, und es liegt auch nicht in unserer Hand. Es wird für uns in Christus bereitgehalten, und deshalb brauchen wir uns in diesem, seinem dem Ende entgegengehenden, gegenwärtigen Zeitalter keinerlei Sorgen zu machen. Ja, wir sind manchmal schon betrübt, aber nicht ohne Hoffnung. Ja, wir tragen manchmal Leid, jedoch in der vertrauensvollen Hoffnung, dass unser allmächtiger Gott alles überblickt und nichts geschehen lässt, das nicht in Gänze der Erlösung anheimgestellt werden kann. Im Grunde ist bereits jetzt in Gestalt und Wirken Jesu Christi Erlösung erfahrbar. Alle Tränen werden abgewischt werden (Offb 7,17; 21, 4).

Das Reich ist Gottes Geschenk und sein Werk

Lesen wir das Neue Testament und parallel dazu, das zu ihm hinführende Alte Testament, so wird deutlich, dass das Reich Gottes sein eigen ist, sein Geschenk und seine Leistung – nicht die unsrige! Abraham wartete auf eine Stadt, „*deren Baumeister und Schöpfer Gott ist*“ (Hebr 11, 10). Sie gehört in erster Linie dem Fleisch gewordenen, ewigen Sohn Gottes. Jesus betrachtet sie als „*mein Reich*“ (Joh 18,36). Von diesem spricht er als seinem Werk, seiner Leistung. Er führt es herbei; er bewahrt es. Wenn er wiederkehrt, wird er sein Erlösungswerk in vollem Umfang zur Vollendung bringen. Wie könnte es anders sein, wenn er doch der König ist und sein Werk, dem Reich seinen Wesenskern, seine Bedeutung, seine Realität verleiht!

Das Reich ist Gottes Werk und sein Geschenk an die Menschheit. Ein Geschenk kann von Natur aus lediglich entgegengenommen werden. Der Empfänger kann es sich weder verdienen noch selbst hervorbringen. Worin besteht also unser „Anteil“? Selbst diese Wortwahl mutet etwas gewagt an. Wir haben keinen „Anteil“ daran, das Reich Gottes tatsächlich Wirklichkeit werden zu lassen. Aber es wird uns in der Tat zuteil; wir halten Einkehr in sein Reich und erfahren schon jetzt, da wir in der Hoffnung auf seine Vollendung leben, etwas von den Früchten der Herrschaft Christi. Jedoch heißt es im Neuen Testament an keiner Stelle, dass wir das Reich

„aufbauen“, es „erschaffen“ bzw. „hervorbringen“. Leider greift ein solcher Wortlaut in einigen christlichen Glaubenskreisen mehr und mehr um sich. Eine derartige Fehlinterpretation ist auf Besorgnis erregende Weise irreführend. Das Reich Gottes ist nicht unser Tun. Wir helfen dem Allmächtigen nicht, peu à peu sein vollkommenes Reich zu verwirklichen. Es sind nicht wir, die, wie auch immer, seine Hoffnung in die Tat umsetzen bzw. die seinen Traum wahr werden lassen!

Menschen können das Reich Gottes nicht aufbauen, erschaffen oder hervorbringen. Eine derartige Fehlinterpretation ist auf Besorgnis erregende Weise irreführend.

Bringt man Menschen dazu, „etwas für Gott zu tun“, indem man ihnen suggeriert, er sei „auf uns angewiesen“, so erschöpft sich eine solche Motivation in der Regel nach kurzer Zeit und führt oft zum Burnout oder zur Enttäuschung. Aber der schädlichste und gefährlichste Aspekt einer derartigen Darstellung Christi und seines Reiches besteht darin, dass auf diese Weise Gottes Beziehung zu uns vollkommen umgedreht wird. Der Allmächtige wird damit als von uns abhängig betrachtet. Im Verborgenen schwingt dabei die Unterstellung mit, er könne dann ja wohl schlechterdings nicht getreulicher sein als wir. Wir werden so zu den Hauptakteuren bei der Verwirklichung von Gottes Ideal. Dieser macht dann einfach sein Reich möglich und hilft uns sodann so gut er kann und soweit es unsere eigenen Bemühungen zulassen, es zu verwirklichen. Diesem Zerrbild zufolge, bleiben Gott weder wahre Souveränität noch Gnade. Es kann lediglich in Stolz beflügelnde „Werkgerechtigkeit“ münden oder zu Enttäuschung bis hin zur möglichen Aufgabe des christlichen Glaubens führen.

Das Reich Gottes darf nie als Vorhaben bzw. Werk des Menschen dargestellt werden, unabhängig davon, welche hehre Motivation oder ethische Überzeugung jemanden dazu bewegen mag, dies zu tun. Ein derart fehlgeleiteter Ansatz verzerrt das Wesen unserer Beziehung zu Gott und gibt die Größe von Christi bereits vollendetem Werk falsch wieder. Denn, wenn Gott nicht getreulicher sein kann als wir, gibt es wahrhaftig keine erlösende Gnade. Wir dürfen nicht in eine Form von Selbsterrettung zurückfallen; denn darin liegt keine Hoffnung.

Wie wir zum künftigen Reich Gottes stehen

Wie sollen wir als Gläubige unser Verhältnis zu einem Reich verstehen, von dem es in der Bibel heißt, es sei jetzt bereits gegenwärtig, aber sein Kommen stünde noch aus? Ich meine, wir können es in Anlehnung an Karl Barth, T. F. Torrance und George Ladd (auch andere könnten an dieser Stelle genannt werden) folgendermaßen beschreiben:

Wir sind dazu berufen, jetzt an den Segnungen des kommenden Reiches Christi Anteil zu haben und bezeugen dieses in vorläufiger und zeitlich beschränkter Art und Weise.

So wie wir gegenwärtig das Reich Gottes wahrnehmen und in unserem Handeln widerspiegeln, das im Dienst von Jesu fortlaufendem Wirken kraft seines Heiligen Geistes steht, legen wir beredt Zeugnis darüber ab, wie das künftige aussehen mag. Ein Zeuge legt nicht aus Selbstzweck Zeugnis ab, sondern um etwas zu bezeugen, von dem er persönlich Kenntnis gewonnen hat. Gleichermaßen verweist ein Zeichen nicht auf sich selbst, sondern auf etwas anderes und weitaus Bedeutenderes. Als Christen legen wir Zeugnis darüber ab, worauf verwiesen wird – das künftige Reich Gottes. Somit ist unser Bezeugen wichtig, unterliegt jedoch gewissen Einschränkungen.

Erstens dient unser Bezeugen nur teilweise als Indikator des künftigen Reiches. Es birgt nicht seine ganze Wahrheit und Wirklichkeit, und dies ist auch gar nicht möglich. Unser Handeln kann nicht vollumfänglich Christi Reich, das jetzt noch weitgehend verborgen bleibt, in seiner ganzen Vollkommenheit offenbaren. Unsere Worte und unser Handeln können sogar einige Aspekte des Reiches verschleiern, andere wiederum besonders hervorheben. Unsere vielfältigen Bezeugungsakte können im ungünstigsten Fall scheinbar völlig unstimmig sein, ja einander vielleicht sogar widersprechen. Eine vollkommene Lösung eines jeden Problems mögen wir wohl nicht herbeiführen können, wie aufrichtig, engagiert oder gekonnt wir uns auch darum bemühen. In einigen Fällen kann eine jede sich bietende Option sich zwangsläufig ebenso vorteilhaft wie nachteilig auswirken. In einer sündigen Welt ist eine vollkommene Lösung auch für die Kirche nicht immer möglich. Und so wird das von ihr abgelegte Zeugnis in dieser gegenwärtigen Weltzeit auch nur unvollständig sein.

Zweitens ist uns mit unserem Zeugnis lediglich eine eingeschränkte Sicht auf die Zukunft möglich, die uns nur einen flüchtigen Blick auf das künftige Reich Gottes erhaschen lässt. In seiner ganzen Wirklichkeit aber vermag sie es uns gegenwärtig nicht zu erfassen. Wir sehen „*nur ein unklares Bild*“ (1. Kor 13,12; Gute Nachricht Bibel). So ist es zu verstehen, wenn wir von einer „vorläufigen“ Sicht sprechen.

Drittens ist unser Bezeugen zeitgebunden. Werke kommen und gehen. Einiges, was im Namen Christi vollbracht wird, mag länger als anderes Bestand haben. Einiges, was wir mit unserem Handeln bezeugen, mag nur flüchtig und nicht von Dauer sein. Aber als Zeichen verstanden, muss unser Bezeugen auch nicht ein für alle Mal Gültigkeit besitzen, um auf das verweisen zu können, was wirklich von Dauer ist, die ewige Herrschaft Gottes durch Christus im Heiligen Geist.

Somit ist unser Bezeugen weder allgemeingültig noch vollkommen, erschöpfend oder unumstößlich, obwohl es von großem, ja unabdingbarem Wert ist, da es diesen aus der Beziehung zur künftigen Realität des Reiches Gottes gewinnt.

Zwei falsche Lösungsansätze hinsichtlich des komplexen Themas des *bereits bestehenden, aber noch nicht vollendeten Reiches Gottes*

Einige mögen fragen: „Was ist dann unsere gegenwärtig gewonnene Erfahrung und unser Bezeugen wert, wenn sie nicht auf das Reich selbst abzielen? Warum sich also damit herumplagen? Welchen Nutzen wird es haben? Wenn wir nicht das Ideal hervorzubringen vermögen, warum sollten wir dann in ein solches Projekt so große Mühen investieren oder dafür so viele Mittel aufwenden?“ Andere

Das Reich Gottes als „Ideal“ hervorzubringen zu wollen, erweist sich als schwerer Fehler.

mögen vielleicht antworten: „Wir wären nicht von Gott berufen, wenn es um weniger ginge, als um das Erreichen eines Ideals und die Vollendung von etwas Vollkommenem. Mit seiner Hilfe können wir beständig auf die Verwirklichung von Gottes Reich auf Erden hinarbeiten.“

Reaktionen im Hinblick auf die komplexe Thematik des „bereits bestehenden, aber noch nicht vollendeten“ Reiches haben im Verlauf der Kirchengeschichte zumeist so unterschiedliche Antworten, wie die oben zitierten, hervorgebracht. Und dies trotz fortlaufender Warnungen

hinsichtlich dieser beiden Denkansätze, die sie als schwere Fehler ausweisen. Offiziell ist diesbezüglich von Triumphalismus und Quietismus die Rede.

Triumphalismus

Manche, denen es nicht behagt, lediglich auf die Wahrnehmung und Verwirklichung von Zeichen reduziert zu sein, beharren darauf, das Reich Gottes – wenngleich mit Gottes Hilfe – selbst aufbauen zu können. So lassen sie sich beispielsweise nicht davon abbringen, wir könnten tatsächlich „Weltveränderer“ sein. Dieses ginge, wenn nur genügend Menschen sich der Sache Christi mit ganzem Herzen verschreiben würden und bereit wären, den dafür notwendigen Preis zu zahlen. Wenn also nur aus reichend viele Menschen sich unermüdlich und aufrichtig genug bemühten und darüber hinaus noch um die rechten Verfahren und Methoden wüssten, würde unsere Welt mehr und mehr in jenes vollkommene Reich Gottes verwandelt werden. Christus werde dann, wenn das Reich allmählich vermittels unserer Bemühungen seiner Vollendung entgegengehe, wiederkehren. Dies alles sei natürlich nur mit Gottes Hilfe zu erreichen.

Obleich es nicht offen ausgesprochen wird, geht diese Sichtweise vom Reich Gottes davon aus, dass das von uns Verwirklichte auf das *Potential* zurückzuführen ist, das Jesus Christus durch sein Wirken auf Erden und seine Lehre *möglich gemacht*, aber nicht tatsächlich umgesetzt hat. Christus habe in der Gestalt den Sieg davongetragen, dass wir jetzt das von ihm ermöglichte Potential ausschöpfen bzw. verwirklichen können.

Die Antwort des Triumphalisten neigt dazu, insbesondere jene Bemühungen hervorzuheben, die im Bereich sozialer Gerechtigkeit und öffentlicher Moral wie auch privater Beziehungen und sittlichen Verhaltens Veränderungen zu bringen verheißen. Die Anwerbung von Christen für derartige Programme erfolgt meist unter Berufung darauf, dass Gott gewissermaßen auf uns angewiesen ist. Er suche eben „Helden“. Er habe uns das Ideal, den Vorentwurf, ja den Plan seines Reiches vorgegeben, und es sei nun Sache der Kirche, dies in die Tat umzusetzen. Uns ist demnach das Potential gegeben, das bereits in Vollkommenheit Vorgegebene zu realisieren. Dieses gelinge, wenn wir nur überzeugt sind, dass dies so ist, und wirklich und wahrhaftig absolut dahinter stehen, Gott zu zeigen, wie aufrichtig dankbar wir ihm für alles sind, was er getan hat, auf dass wir das Ideal verwirklichen können. Wir vermögen dementsprechend, die Lücke zwischen dem „Realen“ und Gottes Ideal zu schließen – also packen wir’s doch geradewegs an!

Das Werben für das Programm des Triumphalisten wird häufig durch folgende Kritik zusätzlich angefeuert: Der Grund sei darin zu finden, dass Nicht-Gläubige sich dem Programm nicht anschließen und eben nicht Christen würden bzw. die Nachfolge Christi anträten. Und weiter, dass die Kirche nicht annähernd genug täte, das Reich Wirklichkeit werden zu lassen und damit Gottes Leben in Vollkommenheit im Hier und Jetzt Raum zu geben. Die Argumentation geht noch weiter: Es gebe so viele nominelle Christen (also lediglich dem Namen nach) und wahrhaftige Heuchler innerhalb der Kirche, die eben nicht, wie Jesus es lehrte, der Liebe anhängen und nach Gerechtigkeit streben, so dass Ungläubige ihren Beitritt verweigern – und dies, kann man

Das Motto des Triumphalisten: Packen wir’s an!

Leider tut die Kirche nicht genug und ... viele sind nur halbherzig dabei.

Erforderlich sind mehr Einsatz und Liebe.

nur sagen, mit vollem Recht! Es wird des Weiteren behauptet, die Schuldigen dafür, dass Nicht-Gläubige keine Christen würden, seien im Wesentlichen unter den halbherzigen, glaubensschwachen oder heuchlerischen Christen anzutreffen. Dieses Problem sei daher nur zu lösen, indem alle Christen von der Begeisterung angesteckt und so *wahrhaftig überzeugte und kompromisslose* Christen werden, die das Reich Gottes bereits im Hier und Jetzt in Vollkommenheit umzusetzen wissen. Nur dann, wenn Christen in weitaus stärkerem Maße als bisher, Gottes Willen und den von ihm verfochtenen Lebenswandel beispielhaft in die Tat umsetzen, wird das Evangelium Christi andere überzeugen, weil sie auf diesem Wege die Herrlichkeit Jesu Christi erkennen und an sie glauben. Zur Bestärkung dieses Arguments greift man häufig, hier unzutreffend, auf Jesu Worte zurück: „*Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt*“ (Joh 13,35). Daraus wird dann der Schluss gezogen, dass andere nicht zum Glauben kommen, ja es gar nicht vermögen, wenn wir nicht im ausreichenden Maße der Liebe anhängen. Ihr Weg zum Glauben sei abhängig davon, inwieweit wir wie Christus selbst in Liebe miteinander umgehen würden [4].

Quietismus

Am anderen Ende des Spektrums, wo wir die Antwort des Quietismus vorfinden, haben einige die vielschichtige Problematik des bereits bestehenden, aber noch nicht vollendeten Reiches Gottes angesprochen, indem sie geltend machen, gegenwärtig könne man nicht viel tun. Für sie liegt die Herrlichkeit allein in der Zukunft. Christus habe den Sieg im Laufe seines Wirkens auf Erden davongetragen, und er allein werde ihn dereinst zu gegebener Zeit in seiner ganzen Vollkommenheit zur Entfaltung bringen. Wir warten gegenwärtig einfach die Wiederkehr Christi ab, auf dass er uns – vielleicht nach einigen Jahren der Erdenherrschaft – gegen Himmel trage. Während Christen im Hier und Jetzt bereits einige Segensgaben, wie die Vergebung der Sünden, zuteilwürden, sei die Schöpfung einschließlich der Natur vor allem aber alle sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Institutionen der Verderbnis und dem Bösen verfallen. All das könne und werde nicht errettet werden. Diesem allem sei, im Hinblick auf die Ewigkeit, keine Bestimmung zum Guten zugedacht. Es könne nur der Verdammnis durch den Zorn Gottes überantwortet und seinem absoluten Ende zugeführt werden. Die Menschen müssten größtenteils dieser sündigen Welt enthoben werden, auf dass sie errettet werden können.

Gelegentlich wird diesem quietistischen Ansatz entsprechend eine Form des Separatismus gelehrt. Demgemäß müssen wir dem weltlichen Streben des Diesseits entsagen und uns von ihm fernhalten. Anderen Quietisten zufolge, lässt die Hoffnungs- und Hilflosigkeit dieser Welt, den Schluss zu, dass man sich an ihr auf vielfältige Weise schadlos halten könne, da es schließlich ohne Belang sei, weil letztlich ohnehin alles dem Gericht überantwortet werde. Für wiederum andere bedeutet ein passiver, quietistischer Ansatz, dass Christen im besten Falle individuell für sich oder innerhalb der Gemeinschaft ein Beispiel, losgelöst von der übrigen Welt, abgeben sollten. Die Betonung liegt hier oft auf persönlicher, familiärer und kirchlicher Moral.

*Das Motto des Quietisten:
Warten wir's ab.*

*Die Welt ist dem Bösen
verfallen und wird dem
Zorn Gottes anheimfallen.*

*Christsein findet nur privat
oder kirchenintern statt.*

Direkte Bestrebungen aber, außerhalb der christlichen Gemeinschaft Einfluss zu nehmen bzw. einen Wandel hervorzubringen, werden größtenteils als glaubensabträglich betrachtet, manchmal gar verurteilt. Es wird die Ansicht vertreten, dass die direkte Indienstnahme der dem Unglauben verfallenen, um gebenden Kultur nur zu Kompromissen und letztlich zum Scheitern führen werde. Somit sind persönliche Hingabe und moralische Reinheit die beherrschenden Themen.

Oft wird dieser Lesart des Glaubens zufolge, das Ende der Geschichte, gleichsam als Ende der Schöpfung betrachtet. Sie werde zerstört. Das Sein von Zeit und Raum habe dann keinen Bestand mehr. Einige, nämlich die Gläubigen, würden dieses Auflösungsprozesses enthoben sein und der vollkommenen, reinen, geistlichen Realität eines ewigen, himmlischen Daseins mit Gott zugeführt werden.

Diese beiden Extreme stehen stellvertretend für Tendenzen. In der Kirche machen viele Varianten und Zwischenpositionen Schule. Die meisten aber bewegen sich irgendwo innerhalb dieses Spektrums und neigen entweder der einen oder der anderen Seite zu. Dabei tendiert die triumphalistische Position eher dazu, Menschen mit einer optimistischen und „idealistischen“ Persönlichkeitsstruktur anzusprechen, während die Quietisten ihren größten Zuspruch eher unter den Pessimisten oder „Realisten“ finden. Aber noch einmal, es handelt sich hier um grobe Verallgemeinerungen, die keine spezielle Gruppierung ansprechen, die dem einen bzw. dem anderen Extrem voll und ganz entspräche. Es sind dies Tendenzen, die in der Tat auf die eine oder andere Weise versuchen, die komplexe Problematik der bereits bestehenden, aber noch nicht voll ersichtlichen Wahrheit und Realität des Reiches Gottes zu vereinfachen.

Eine Alternative zu Triumphalismus und Quietismus

Es gibt jedoch eine mit der biblischen wie auch theologischen Lehrmeinung kompatiblere Alternativposition, die nicht allein die beiden Extreme umgeht, sondern allein schon den Gedanken einer solchen Polarisierung für falsch erachtet, da dieser der biblischen Offenbarung in ihrer ganzen Tragweite nicht gerecht wird. Die triumphalistische und die quietistische Alternative sowie die zwischen ihren jeweiligen Meinungsvertretern geführten Diskussionen gehen davon aus, dass die komplexe Wahrheit des Reiches Gottes uns abverlangt, in der strittigen Frage, Position zu beziehen. Entweder Gott vollbringt alles allein oder aber uns obliegt die Realisierung. Diese beiden Sichtweisen erwecken den Eindruck, dass wir uns entweder als Aktivisten zu erkennen geben oder eine relativ passive Rolle einnehmen müssen, wenn wir uns mit unserer Haltung nicht irgendwo dazwischen ansiedeln mögen.

Die biblische Position hinsichtlich des bereits bestehenden, aber noch nicht in Vollendung realisierten Reiches Gottes ist komplex. Aber es gibt keinen Grund für etwaige Spannungen. Es geht nicht darum, einen Ausgleich herzustellen oder eine wie auch immer geartete, gemäßigte Zwischenposition zwischen den beiden Extremen auszumachen. Es besteht kein Spannungsverhältnis zwischen der gegenwärtigen und der künftigen Zeit. Wir sind vielmehr dazu aufgerufen, in diesem bereits erfüllten, aber noch nicht vollkommenen Hier und Jetzt zu leben. Wir leben gegenwärtig in einem Stadium der Hoffnung, das – wie wir am Anfang dieser Broschüre gesehen haben – bildlich wohl recht gut mit dem Begriff Erbe wiedergegeben werden kann. Wir leben gegenwärtig in der sicheren Gewissheit, im Besitz unseres Erbes zu sein, wenngleich

uns der Zugriff auf dessen Früchte, deren wir dereinst in vollem Umfang teilhaftig werden, noch verwehrt bleibt.

Teilhabe an Jesu fortdauerndem Wirken im Dienste des Reiches Gottes

Anstatt dem Triumphalismus (jenem Aktivismus, der zum Ziel hat, das Reich Gottes herbeizuführen) anzuhängen oder dem Quietismus (jener Passivität, die für ein Heraushalten steht, alles Gott zu überlassen), sind wir alle dazu aufgerufen, ein hoffnungsfrohes Leben zu führen, das den wahren Zeichen des künftigen Reiches Gottes, Gestalt verleiht. Natürlich kommt diesen Zeichen lediglich eine begrenzte Bedeutung zu – weder schaffen sie das Reich Gottes, noch lassen sie es gegenwärtig und wahr werden. Sie verweisen jedoch über sich selbst hinaus auf das Kommende. Sie bewirken im Hier und Jetzt etwas, wenn sie auch nicht alles zu beeinflussen vermögen. Sie machen eben einen relativen und keinen entscheidenden Unterschied aus. Dies steht im Einklang mit Gottes Ansinnen, was die Kirche in dieser gegenwärtigen, bösen Weltzeit anbelangt.

Manche, die eher der triumphalistischen oder quietistischen Denkweise anhängen, werden dem widersprechen und ausführen, es sei kaum oder gar nicht der Rede wert, auf Zeichen zu setzen, welche lediglich auf das künftige Reich Gottes verweisen. Ihrer Ansicht nach, lohnen sie es nicht, wenn sie nicht einen nachhaltigen Wandel hervorzubringen vermögen – wenn sie die Welt nicht verbessern oder zumindest andere zum Glauben an Gott bringen können. Was aber diese Einwände nicht berücksichtigen, ist der Umstand, dass die angedeuteten, vorläufigen und zeitlich begrenzten Zeichen, die Christen im Hier und Jetzt setzen können, nicht losgelöst vom künftigen Reich Gottes zu betrachten sind. Warum nicht? *Weil christliches Handeln Teilhabe am beständigen Wirken Jesu, kraft des Heiligen Geistes, bedeutet.* Durch den Heiligen Geist vermögen wir uns dem König in seinem Walten im Hier und Jetzt auch in dieser gegenwärtigen, bösen Weltzeit anzuschließen – einer Zeit, die überwunden werden wird. Der Herr des künftigen Reiches Gottes kann in das gegenwärtige Zeitalter eingreifen und sich die angedeuteten, vorläufigen und zeitlich begrenzten Zeugnisse der Kirche nutzbar machen. Diese bewirken im Hier und Jetzt einen relativen, aber spürbaren Unterschied, wenn sie auch nicht den alles entscheidenden Wandel herbeiführen, der mit der Vollendung des Reiches Gottes einhergeht.

Das Licht des künftigen Reiches Gottes erreicht uns und leuchtet uns auf unserem Weg in dieser dunklen Welt. So wie das Sternenlicht die Dunkelheit der Nacht erhellt, verweisen die in Wort und Tat präsenten Zeichen der Kirche, auf das künftige Reich Gottes im vollen mittäglichen Sonnenlicht. Diese winzigen Lichtpunkte bewirken etwas, wenn auch nur in Andeutung, einstweilig und zeitlich begrenzt. Durch das gnädige Wirken des Allmächtigen werden wir zu Werkzeugen mit unseren Zeichen und Zeugnissen, geführt im Handeln von Gottes Wort und Heiligem Geist. Auf diese Weise können wir Menschen berühren und sie mit Christus in Richtung seines künftigen Reiches begleiten. Gott ist selbst im Hier und Jetzt am Wirken, bevor das Reich seine Vollendung erreicht. Wir sind Botschafter an Christi statt; denn Gott ermahnt durch uns (2. Kor 5,20). Durch das Predigtwort, wie es vom Heiligen Geist nutzbar gemacht wird, ermöglicht es Gott den Menschen durch ihren Glauben bereits jetzt im

Durch Gottes Gnade werden wir zu Werkzeugen und können Menschen zu Christus begleiten.

Durch den Glauben ermöglicht Gott den Menschen bereits jetzt, Bürger des künftigen Reiches zu werden.

Geiste, als Bürger des künftigen Reiches Gottes, diesem Reich teilhaftig zu werden (Röm 1,16). Jeder schlichte Becher Wasser, der in Christi Namen dargereicht wird, bleibt nicht unbelohnt (Mt 10,42). Deshalb sollten wir die Zeichen oder Zeugnisse der Gläubigen von Gottes Kirche nicht als flüchtige, reine Symbole oder Gesten abtun, welche auf etwas nicht Gegenwärtiges, noch nicht Reales verweisen.

Christus fügt unser Zeichen setzendes Wirken dem Seinen zu und macht sich unser Zeugnis zunutze, um Menschen in eine persönliche Beziehung mit sich zu ziehen. So spüren sie die Gegenwart seiner liebenden Herrschaft und erleben Freude, Frieden und Hoffnung durch seine gerechte, von Liebe erfüllte Regentschaft. Es ist klar diese Zeichen offenbaren nicht die ganze Wahrheit dessen, was die Zukunft für uns bereithält, sondern verweisen lediglich darauf. Sie deuten – sowohl in die Vergangenheit und sind auch in die Zukunft gerichtet – auf Jesus Christus hin, der in seinem Leben und Wirken auf Erden zum Erlöser und König über die ganze Schöpfung wurde.

Diese Zeichen sind nicht bloße Gedanken, Worte, Vorstellungen oder individuelle, ureigene geistliche Erfahrungen. Die christlichen Glaubenszeichen legen über Zeit und Raum, in Fleisch und Blut Zeugnis darüber ab, wer Jesus ist und wie sein künftiges Reich aussehen wird. Sie erfordern Zeit und Geld, Mühe und Geschick, Überlegung und Planung, sowie individuelle und gemeinschaftliche Koordination. Der Allmächtige kann sie sich durch seinen Heiligen Geist zunutze machen und tut dies auch, damit sie den, ihnen zukommenden Zweck, erfüllen: eine Hinführung zu Gott in Christus. Eine derartige Hinführung trägt Früchte in Gestalt eines Wandels, der in Buße (Umkehr bzw. Änderung des Lebens) und Glauben, sowie in einem Leben voller Hoffnung auf das künftige Reich Gottes zum Tragen kommt.

So stellen wir also unsere Zeit, Energie, Mittel, Talente und Freizeit unserem Herrn zur Nutzung zur Verfügung. Die Not der Bedürftigen in unserer gegenwärtigen Welt bekämpfen wir. Wir greifen mit unserem Handeln und unserem tätigen Engagement, das wir mit Gleichgesinnten innerhalb und außerhalb unserer Kirchengemeinden teilen, helfend ein. Die Ausgestaltung der weltlichen Belange vollzieht sich auch im Zusammenwirken mit jenen, die diesen Gemeinden (noch) nicht angehören. Unser Glaubenszeugnis, das wir im Hinblick auf Jesus ablegen, kann persönlich und mit Worten erfolgen, aber es sollte auch öffentlich und gemeinschaftlich in die Tat umgesetzt werden. Dabei sollten wir uns alle Mittel, die uns zur Verfügung stehen, zunutze machen. Mit allem, was wir haben, tun und sagen, senden wir dieselbe Botschaft auf allen uns zugänglichen Wegen aus, die verkündet, wer Gott in Christus ist und dass seine Herrschaft für alle Zeit gewiss sein wird. Wir leben im Hier und Jetzt, selbst in der sündigen Welt, in Gemeinschaft mit Christus und in der Hoffnung auf die vollkommene Vollendung seiner Herrschaft. Wir leben erfüllt von der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde in der künftigen Weltzeit. Wir leben in dieser Zeit im Wissen so, dass diese Welt vergeht – denn dank Jesu Christi Wort und seinem Eingreifen verhält es sich wirklich so. Wir leben in der Gewissheit, das Reich Gottes in der Vollendung rücke heran – denn genau so ist es!

*Mit Gleichgesinnten
helfen wir den Be-
dürftigen.*

Somit ist unser Zeugnis, das wir als Christen ablegen, so unvollkommen, notdürftig und zeitlich begrenzt es auch sein mag, wahrhaftig in dem Sinne, dass es unsere gegenwärtige Situation und alle unsere Beziehungen beeinflusst, auch wenn es selbst das künftige Reich Gottes, das

im Hier und Jetzt noch nicht vollkommen ist, nicht in seiner ganzen Realität widerspiegelt. Es ist wahrhaftig in dem Sinne, dass wir dank der Gnade Gottes gleichsam senfkornartig daran teilhaben, was der Allmächtige durch den Heiligen Geist gegenwärtig tut, um die Menschen auf Jesus Christus und sein künftiges Reich hinzuweisen. Wir können heute nach dem Willen Gottes sowohl im persönlichen, wie auch gesellschaftlichen Rahmen unserer Lebensführung, einiger der Segnungen von Christi Herrschaft und seines Reiches, teilhaftig sein.

Dank der Gnade Gottes haben wir senfkornartig daran teil, was der Allmächtige durch den Heiligen Geist gegenwärtig tut, um Menschen auf Jesus Christus und sein Reich hinzuweisen.

Das Wahrhaftige offenbart

Um dies noch ein wenig zu verdeutlichen, sei darauf verwiesen, dass wir mit unserem Handeln der Wirklichkeit der Herrschaft Christi, weder den Boden bereiten, noch sie rechtfertigen. Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist haben das bereits vollbracht. Das künftige Reich Gottes ist wahrhaftig und bereits Wirklichkeit geworden. Seine Wiederkehr ist uns zugesichert. Wir können darauf zählen. Diese Tatsache hängt nicht von uns ab. Es ist dies ein Werk Gottes. Was also vollbringen wir mit unserem Zeugnis, den von uns Gestalt gegebenen Zeichen, wenn damit das Reich Gottes weder verwirklicht wird, noch zunehmend an Realität gewinnt? Die Antwort lautet, unsere Zeichen, die wir setzen, offenbaren bruchstückhaft das kommende Reich Gottes. Unsere gegenwärtige Aufgabe – unser Privileg – besteht darin, in Wort und Tat Zeugen der Wirklichkeit von Gottes Reich zu sein.

Was wird dann das Ende, die Wiederkunft Christi, bewirken? Seine Wiederkunft verleiht dem Reich Gottes nicht letztendliche Realität, so, als berge es bis dahin lediglich das dafür notwendige Potential. Es ist schon heute vollkommene Realität. Jesus Christus ist bereits jetzt Herr, unser Erlöser und König. Er herrscht. Aber das Reich Gottes ist gegenwärtig noch verborgen. Die volle Tragweite seiner Herrschaft kommt in der gegenwärtigen, bösen Weltzeit nicht in ihrer ganzen Fülle zum Tragen und zum Vorschein. Wenn Christus wiederkehrt, wird das Reich Gottes in Vollkommenheit, mit all seinen Auswirkungen offenbar werden. Seine Wiederkunft bzw. sein Wiedererscheinen (seine Parusie) wird mit einer Offenbarung bzw. Enthüllung (einer Apokalypse) der Wahrheit und Wirklichkeit dessen einhergehen, wer er ist und was er vollbracht hat.

Bei der Wiederkunft Jesu Christi wird allen offenbart werden, wer er ist und was er für uns, um unserer Erlösung willen getan hat.

Zu jener Zeit wird die tatsächliche Wahrheit, wer Christus ist und was er für uns, um unserer Erlösung willen getan hat, allen offenbart werden. Es wird schlussendlich enthüllt werden, was die Person und das Wirken Jesu Christi ausmachte. Die Herrlichkeit all dessen, wird allerorts aufleuchten und damit seine volle Wirkung entfalten. Die Zeit des lediglich andeutungsweisen, vorläufigen und zeitlich begrenzten Bezeugens wird dann zu Ende sein. Das Reich Gottes wird nicht mehr verborgen bleiben. Wir werden in den neuen Himmel und die neue Erde eintreten. Es bedarf keines Zeugnisses mehr, denn wir alle werden der Wirklichkeit selbst ins Auge blicken. Das alles wird bei der Wiederkunft Christi geschehen.

Im Leben eines Christen geht es also nicht darum, dem Potential des Reiches Gottes Wirkung zu verschaffen. Es ist nicht unsere Aufgabe, die zwischen der Realität der sündigen Welt und

dem Ideal von Gottes Reich auf Erden bestehende Kluft zu schließen. Nicht durch unser Bemühen des Allmächtigen beseitigt er die Realität der zerrütteten, sich ihm widersetzenden Schöpfung und ersetzt sie durch das Ideal der neuen Welt. Nein, es ist vielmehr so, dass Jesus der König aller Könige und Herr aller Herren ist und sein Reich – wenngleich noch verborgen – wirklich und wahrhaftig besteht. Die gegenwärtige, böse Weltzeit wird vergehen. Wir leben jetzt gleichsam in einer Irrealität, in einer korrupten, verzerrten, verfälschten Erscheinungsform von Gottes wohlgeratener Schöpfung, die Christus wiedergewonnen hat, indem er sie, siegreich über die Mächte des Bösen, wieder auf die rechte Bahn brachte. So kann sie ihrer ursprünglichen Bestimmung, Gottes schlussendlichen Plan zu verwirklichen, gerecht werden.

Dank Christus wird die ganze Schöpfung aus ihrer Knechtschaft befreit und ihr Seufzen hat ein Ende (Röm 8,22). Christus macht alles neu. Das ist die alles entscheidende Realität. Aber diese Realität soll erst noch vollkommen offenbar werden. Wir können schon jetzt, beflügelt vom Heiligen Geist Gottes, andeutungsweise, vorläufig und zeitlich begrenzt, in allen Lebensbereichen, im Hinblick auf jene künftige Realität, Zeugnis ablegen. Und dabei bezeugen wir keine bloße Möglichkeit und schon gar keine, die wir verwirklichen, sondern Christus und sein Königtum, das dereinst in Vollkommenheit offenbar werden wird. Dieser Realität gilt unsere berechtigte Hoffnung – eine, in der wir heute, so wie alle Tage leben.

Das bürgerliche und das politische Umfeld

Was bedeutet dies nun auf bürgerlicher und politischer Ebene für Christen, die Christi Herrschaft anerkennen und in der Hoffnung auf das kommende Reich Gottes leben? Die biblische Offenbarung stützt nicht den Gedanken einer christlichen „Übernahme“ einer politischen Partei, Nation oder Institution außerhalb der Gottesdienstgemeinde. Aber sie ruft auch nicht zur Nichteinmischung auf – was im Begriff „Separatismus“ zum Ausdruck kommt.

Christus predigte, wir mögen nicht losgelöst von dieser sündigen und verderbten Welt leben (Joh 17,15). Den Israeliten war aufgetragen, als sie in einem fremden Land im Exil lebten, sich um das Wohl der Städte, die sie bewohnten, zu bemühen (Jer 29,7). Daniel diente Gott inmitten einer heidnischen Kultur und brachte sich in sie ein, während er gleichzeitig, dem Gott Israels, glaubenstreu ergeben war. Paulus ermahnt uns, für die Obrigkeit zu beten und menschliche Machtausübung zu respektieren, die das Gute fördert und das Böse verhindert. Er weist uns an, uns auch unter den noch nicht an den wahren Gott Glaubenden unseren guten Leumund zu bewahren. Diese mahnenden Worte implizieren Kontakte sowie Interesse bis hin zur Übernahme von Verantwortung als Staatsbürger und im institutionellen Rahmen – und nicht vollkommene Abkapselung.

Christen sollen sich nicht von der Gesellschaft abkapseln, sondern im Kontakt mit den Menschen zum Gemeinwohl beitragen und gegebenenfalls auch Verantwortung übernehmen.

Die biblische Lehre verweist darauf, dass wir Bürger dieser Weltzeit sind. Aber gleichzeitig verkündet sie, dass wir, was noch wichtiger ist, Bürger von Gottes Reich sind. So bekundet Paulus in seinen Briefen: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Eph 2,19) und spricht: „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus“ (Phil 3,20). Christen haben ein neues Bürgerrecht, das unbestritten Vorrang vor allem Weltlichen hat. Aber es

löscht unser altes Bürgerrecht nicht aus. Während seiner Inhaftierung verleugnete Paulus sein römisches Bürgerrecht nicht, sondern machte es sich zunutze, um seine Freilassung zu erwirken. Als Christen sehen wir unser altes Bürgerrecht – der Herrschaft Christi unterworfen – radikal in seiner Bedeutung relativiert. Auch hier stoßen wir wieder auf einen komplexen Sachverhalt, der uns zu einer vorschnellen Lösung oder einer Simplifizierung der Problematik hinreißen könnte. Aber Glaube, Hoffnung und Liebe leiten uns, die Komplexität um unseres Bezugs, des Reiches und der Herrschaft Christi willen, auszuhalten.

Doppeltes Bürgerrecht

Im Anschluss an Karl Barths Zusammenschau der biblischen Lehre und eingedenk der Kirchenlehre im Wandel der Zeit, hat es den Anschein, dass diejenigen, die Christus und seinem Reich in dieser gegenwärtigen Weltzeit zugehörig sind, gleichzeitig zwei sehr unterschiedlichen Gemeinden angehören. Wir haben ein doppeltes Bürgerrecht. Dieser komplexe Sachverhalt scheint unvermeidlich zu sein, weil er mit der Wahrheit einhergeht, dass es zwei Weltzeiten gibt, die einander überlagern, letztlich aber lediglich eine, nämlich die künftige, vorherrschen wird. Jedes unserer Bürgerrechte bringt unabdingbare Pflichten mit sich, und es ist nicht von der Hand zu weisen, dass diese durchaus im Widerstreit miteinander stehen können. Es ist insbesondere nicht garantiert, dass im Hinblick auf die Verpflichtung gegenüber beiden, nicht ein gewisser Preis zu zahlen ist. So weist Jesus seine Jünger darauf hin: „Ihr aber seht euch vor! Denn sie werden euch den Gerichten überantworten, und in den Synagogen werdet ihr gegeißelt werden, und vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis“ (Mk 13,9). Ähnliche Situationen, die widerspiegeln, was Jesus selbst zustieß, werden in der ganzen Apostelgeschichte nachgezeichnet. Zwischen beiden Bürgerrechten kann es also zu Konflikten kommen, die schwerlich, wenn überhaupt in dieser gegenwärtigen Weltzeit ganz zu lösen sind.

Aufgrund unserer Angehörigkeit als Bürger dieser und der zukünftigen Welt und der damit verbundenen Verpflichtungen kann es zu Konflikten kommen, die es erforderlich machen, dass „ein gewisser Preis“ zu zahlen ist.

Die doppelten Pflichten mit dem einen wahren Zentrum verknüpfen

Es ist wichtig zu erkennen, wie diese beiden Pflichtenkomplexe angemessen zueinander in Beziehung zu setzen sind. Dabei ist es meist nicht hilfreich, sie als konkurrierend zu betrachten, auch wenn sie bisweilen in Konflikt miteinander geraten. Es ist auch nicht hilfreich, sie hierarchisch geordnet zu sehen, wobei es dann stets einen prioritären Schwerpunkt und dann folgende Gewichtungen gibt, was dazu führt, dass eine zweite oder dritte Handlung oder Entscheidung erst dann zum Zuge kommt, nachdem die Prioritäten die volle Aufmerksamkeit erfahren haben. In diesem Fall läuft es darauf hinaus, dass viele, wenn nicht die meisten, für zweitrangig erklärten Pflichten, letztlich vernachlässigt und stiefmütterlich behandelt werden.

Es ist meist nicht hilfreich, wenn sich kirchliche und weltliche Gemeinden (Kirche und Staat) als konkurrierend betrachten oder hierarchisch geordnet sehen.

Es ist zudem nicht sinnvoll, eine leicht abgewandelte hierarchisch geordnete Vorgehensweise zu wählen, nach der Zweitrangiges, gleichsam losgelöst von den Prioritäten, erledigt wird. Gemäß dieses Systems achten wir darauf, uns der vorrangigen Pflichten innerhalb der Kirchengemeinde zu verpflichten.

meinde anzunehmen, um dann auch den zweitrangigen innerhalb der Bürgergemeinde gerecht zu werden, so als seien diese relativ unabhängig und folgten eigenen Normen oder Standards, Zwecken oder Zielsetzungen, die bestimmen, wie Verantwortung innerhalb des außerkirchlichen Bereiches aussieht. Ein solcher Ansatz führt zu einer Untergliederung, die dem Umstand nicht gerecht wird, dass das Reich Gottes schon in diese Weltzeit Einzug gehalten hat und wir somit gleichsam überschneidend zwischen den Zeiten leben. Die Wahrnehmung der prioritären Pflichten kirchlichen Bezeugens wirkt sich stets prägend darauf aus, wie wir an die zweitrangigen, unseres weltlichen Gemeinwesens herangehen. Die beiden Pflichtenkomplexe überschneiden einander, wobei unsere Hoffnung auf das künftige Reich Gottes und unser Bezeugen, all unser Tun – sei dieses nun prioritärer oder sekundärer Natur – prägt.

Angesichts der Herrschaft Christi sowie der Einheit der Bestimmung, die Gott der ganzen Schöpfung zuschreibt, und der Vollendung aller Dinge unter Christus als König aller Könige und Herr aller Herren steht des Allmächtigen Bestimmungszuweisung im Mittelpunkt aller Realität – im Mittelpunkt beider Gemeinden, denen wir angehören [5]. Alles menschliche Handeln sollte im Dienste dieses zentralen Punktes geplant, strukturiert und angelegt sein, ja ihm überhaupt gelten. Betrachten Sie den dreieinigen Gott im Fokus einer Reihe von Kreisen stehend, die alle dasselbe Zentrum teilen. Jesus Christus mit seinem künftigen Reich ist dieses Zentrum. Die Kirche, die Christus zugehörig ist, kennt und verehrt ihn allein und steht im Innersten des den Mittelpunkt umgebenden Kreises. Die Kirche kennt diesen Mittelpunkt. Sie weiß um die Charakteristika des künftigen Reiches. Ihre Hoffnung ist auf sicheren Boden gegründet, und sie hat eine rechte Vorstellung vom Wesen der Liebe, von der Gerechtigkeit bis hin zu echter Gemeinschaft der Menschen in Christus. Ihr Dienst besteht darin, diesen Mittelpunkt offenbar werden zu lassen und andere aufzurufen, in diesen zentralen Kreis einzutreten, weil er die Quelle ihres Lebens und ihrer Hoffnung darstellt. Alle sollten beiden Gemeinden zugehörig sein! Der Mittelpunkt ihrer Existenz ist zugleich auch Mittelpunkt der kirchlichen Existenz, auch wenn ihre Treuepflicht einzig und vor allem der Bürgergemeinde im weiteren Sinne gilt. Gott in Christus ist, seiner Bestimmung gemäß, Mittelpunkt aller Schöpfung und damit beider Gemeinden. Jesus Christus ist Herr und Erlöser aller Schöpfung – aller Macht und Befehlsgewalt, ob es ihr bewusst ist oder auch nicht.

Alle Menschen sollten beiden Gemeinden zugehörig sein.

Der Dienst der Kirche besteht darin, den Mittelpunkt aller Kreise, Jesus Christus, offenbar werden zu lassen und andere aufzurufen, in den zentralen Kreis einzutreten.

Die Bürgergemeinde außerhalb der Kirche kann als umgebender Kreis gedacht werden, der sich im größeren Abstand zum inneren Kreis der Kirchengemeinde befindet. Weder weiß sie um den Mittelpunkt, noch erkennt sie ihn an, und ihr von Gott erteilter Auftrag besteht auch nicht darin, ihn offenbar werden zu lassen. Ihre Bestimmung besteht nicht darin, die Rolle der Kirchengemeinde einzunehmen oder sie zu ersetzen (wie es im Nazi-Deutschland versucht und von den Führern der deutschen Staatskirche gebilligt wurde). Die Kirche soll aber auch nicht gleichsam als größere Gemeinde ihre Funktionen übernehmen. Aber die, im umgebenden Kreis angesiedelte Bürgergemeinde, teilt mit ihr denselben Mittelpunkt, und ihr Schicksal ist gänzlich an Jesus gebunden, der Herr ist über alle Zeit und allen Raum, über die ganze Geschichte und alle Befehlsgewalt. Die Bürgergemeinde, wie wir sie kennen, ist nicht unabhängig vom gemeinsamen Mittelpunkt, derselben lebendigen Realität, die die Kirche anerkennt und der ihre ultimative Treuepflicht gilt.

Es obliegt somit der Kirche, mit den ihr angehörenden, einzelnen Mitgliedern, die in beiden Kreisen leben, den umfassenderen, größeren Kreis beständig auf die zentrale Realität Jesu und seine künftige Herrschaft hinzuweisen und daran zu erinnern. Und sie wird dieser Aufgabe gerecht, indem sie danach trachtet, innerhalb jener weitergefassten Gemeinde Handlungsschemata, Seinsformen und Möglichkeiten des gemeinsamen Umgangs Gestalt zu verleihen, die – wenngleich auf indirektem Wege – auf jene gemeinsame, zentrale Realität verweisen. Diese Widerspiegelungen der Lebensführung, die im weitergefassten Pflichtenkreis zum Tragen kommen, werden im kirchlichen Gebaren ihren Nachklang finden bzw. ihm entsprechen. Aber sie werden sie lediglich indirekt, undeutlich, wahrscheinlich noch nicht schlüssig und nicht ohne Mehrdeutigkeit zum Ausdruck bringen können. Das ist jedoch zu erwarten. Die weitergefasste Gemeinde ist nicht die Kirche und soll diese auch gar nicht sein. Aber sie soll beständig von ihr profitieren, da deren Mitglieder danach trachten, auch ihr gegenüber, ebenso wie gegenüber dem Herrn, verantwortlich zu sein.

Vergleichbare Zeichen der Bewahrung und des Schutzes

Dass wir uns in dieser gegenwärtigen, bösen Weltzeit bewegen, wird insbesondere jenen in diesem weitergefassten Bereich bürgerlichen Seins deutlich, die ihre Hoffnung auf die künftige Weltzeit setzen und das lebendige Zentrum kennen und anbeten. Die theologischen Grundfesten und geistlichen Quellen der offenen Gemeinschaft mit Gott, werden, dank Jesu Christi durch jene bürgerlichen Aktivitäten, die im Dienste der umgebenden Gemeinde vollzogen werden, weder offenbar noch bereitwillig nutzbar gemacht. Aber die Praktiken, Maßstäbe, Prinzipien, Regeln, Gesetze, Seins- und Umgangsformen in jenem weitergefassten Bereich können mehr oder weniger mit dem Leben, das Gott für uns in Christus bereithält, in Einklang gebracht bzw. gleichsam mit ihm gepaart werden. Der christliche Einfluss wird darauf ausgelegt sein, den weitergefassten Verantwortungsbe-
reich auf kluge Weise einzubinden und so in jedem sich bietenden Augenblick so weit wie möglich die Organisationsmuster, Verhaltensgrundsätze und -praktiken umzusetzen suchen, die am besten mit Gottes Zielsetzungen und Wegen vereinbar sind –
Wegen, die eines Tages der ganzen Welt offenbar werden. Wir können sagen, dass die Kirche, der weitergefassten Gemeinde, als eine Art Gewissen dient. Sie trachtet danach, die sie umgebende Gemeinde davon abzuhalten, noch weiter von Gottes, der Menschheit zgedachten Bestimmung und seinem Plan, abzufallen. Und sie kommt dem nicht nur durch ihre Verkündigung nach, sondern durch persönliches Mitwirken, das zweifelsohne nicht ohne einen Preis dafür zu bezahlen, zu haben ist. Mit Wort und Tat dient sie gleichsam als Schutz und Bewahrer, auch wenn ihre Weisheit, ihre Warnungen und ihr Engagement gelegentlich nicht beachtet oder zurückgewiesen werden.

Die Mitglieder der Kirche können durch eine Lebensweise, die am besten mit Gottes Zielsetzungen und Wegen vereinbar ist, ihr kulturelles Umfeld bereichern.

Indirekte Zeichen der Hoffnung einfließen lassen

Die Mitglieder der Kirche können ihr kulturelles Umfeld – gleichsam als eine Art Triebmittel oder als leuchtendes Beispiel – auch mit materiellen Sozialleistungen, sowie durch eingebrachte Organisations- und Produktionsstrukturen bereichern, die sich aus dem Evangelium Christi speisen. Aber ein derartiges Zeugnis wird nur als indirekter Verweis dienen können, der das direkte, geistliche Wirken und die Botschaft der Kirche, Gott in Christus, sowie die Gegenwart und das Kommen seines Reiches betreffend, lediglich unterstützend begleiten kann.

Diese gestalterisch eingreifenden Bemühungen, die als indirekte Zeichen dienen, sollten das Leben der Kirche bzw. ihre zentrale Botschaft und ihr Wirken nicht ersetzen. Jesus, Gott oder auch die Heilige Schrift werden wahrscheinlich gar nicht erwähnt werden. Die diese Aktivitäten speisende Quelle wird kaum je (wenn überhaupt) genannt werden, obwohl dem Handeln bzw. dem Vollbrachten die Aura Christi anhaftet.

Das soziale Engagement unterstützt lediglich auf indirekte Weise das direkte Wirken der Kirche, das in der Verkündigung der Botschaft vom Reich Gottes besteht.

Derartigen, indirekten Zeugnissen sind Grenzen gesetzt. Sie werden wahrscheinlich schon vieldeutiger sein, verglichen mit den direkten Bezeugungen und dem Wirken der Kirche. Die Ergebnisse werden wohl unstimmiger ausfallen als die des grundlegenden, kirchlichen Wortes und Zeugnisses. Manchmal werden die von Christen vorgebrachten, das Gemeinwohl betreffenden Vorschläge vonseiten der öffentlichen bzw. privaten Machtorgane, Einflussphären und Instanzen nicht akzeptiert oder sie kommen nur deutlich beschnitten zum Tragen. Dann wiederum mögen sie so umgesetzt werden, dass sie im Hinblick auf das Reich Gottes weitreichende Auswirkungen zeitigen. Das geistliche Wirken des von Chuck Colson (in den USA) ins Leben gerufenen Vereins zur Förderung der Gefangenenhilfe (*Prison Fellowship*), der sich in Staats- oder Bundesgefängnissen engagiert, ist dafür ein gutes Beispiel.

Es ist jedoch nicht abschätzbar, wie viel Einfluss geltend gemacht werden kann. Einige Erfolge können von enttäuschend kurzer Dauer sein. Es wird auch Misserfolge geben. Aber diejenigen, denen diese indirekten Bezeugungen zuteilwerden, die – wenn auch entfernt – Gottes Willen und sein Wesen widerspiegeln, werden auf diesem Wege auf den Kern dessen verwiesen, was die Kirche zu bieten hat. Die Zeugnisse dienen somit als eine Art vorevangelikale Zurüstung.

Die vorrangige Pflicht der umgebenden Bürgergemeinde besteht darin, für eine gute und gerechte Ordnung zu sorgen, so dass die Kirche in jedem Fall ihrer essentiellen, geistlichen Aufgabe als Glaubensgemeinschaft gerecht werden kann und ihre Mitglieder, ihr indirektes Bezeugen innerhalb der weitergefassten Gemeinde, ausleben können. Es wird dabei weitgehend auf die Sicherstellung der Rechtsstaatlichkeit, der öffentlichen Gerechtigkeit, hinauslaufen. Ziel wird das Gemeinwohl sein. Es wird somit Sorge dafür getragen, die Schwachen nicht von den Starken zu übervorteilen.

Es scheint, dies sei Paulus vorgeschwebt, als er, wie im Römerbrief 13 zu lesen ist, die rechten Pflichten gegenüber der weltlichen Obrigkeit beschrieb. Es mag auch widerspiegeln, was Jesus meinte, als er sagte: „*So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!*“ (Mt 22,21), und was Petrus in seinem Brief ausdrücken wollte: „*Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun*“ (1. Petr 2,13-14).

Die Kirche und das Reich Gottes

Im Allgemeinen wird in Bezug auf die Beziehung zwischen der Kirche und dem Reich Gottes auf drei Sichtweisen verwiesen. Es ist die, welche mit der biblischen Offenbarung und einer Theologie übereinstimmt, die der Person und dem Wirken Christi, sowie des Heiligen Geistes

in voller Tragweite Rechnung trägt. Diese steht im Einklang mit den Ausführungen George Ladds in seinem Werk *A Theology of the New Testament* [dt.: Theologie des Neuen Testaments]. Thomas F. Torrance fügte zur Stützung dieser Lehrmeinung einige wichtige Schlussfolgerungen bei.

Einige meinen, die Kirche und das Reich Gottes seien im Wesentlichen identisch. Andere sehen beide deutlich voneinander unterschieden, wenn nicht gar vollkommen unvereinbar [6]. Zur vollständigen Erfassung der biblischen Darstellung ist es erforderlich, das Neue Testament in seiner ganzen Bandbreite unter Berücksichtigung vieler Bibelstellen und Unterthemen zu untersuchen, was Ladd getan hat. Basierend auf dieser Grundlage bringt er eine dritte Alternative vor, welche die These vertritt, dass Kirche und Reich Gottes zwar nicht identisch, aber untrennbar miteinander verbunden sind. Sie greifen ineinander über. Die vielleicht einfachste Art und Weise, die Beziehung zu beschreiben, ist die Feststellung, dass die Kirche das Volk Gottes darstellt. Die sie umfassenden Menschen sind sozusagen die Staatsbürger des Reiches Gottes, können aber nicht mit dem Reich selbst gleichgesetzt werden, welches identisch ist mit der vollkommenen Herrschaft Gottes durch Christus im Heiligen Geist. Das Reich ist vollkommen, die Kirche jedoch nicht. Die Untertanen sind Untertanen des Königs des Reiches Gottes, Jesus, aber sie sind nicht der König selbst und sollten auch nicht mit ihm verwechselt werden.

Die Kirche stellt das Volk Gottes dar, kann aber nicht mit dem Reich Gottes gleichgesetzt werden.

Sie sind jedoch untrennbar miteinander verbunden.

Das Reich Gottes ist vollkommen, die Kirche jedoch nicht.

Die Kirche ist nicht das Reich Gottes

Im Neuen Testament wird die Kirche (griech.: *ekklesia*) als das Volk Gottes bezeichnet. Es ist in dieser gegenwärtigen Weltzeit (der Zeit seit Christi erstem Kommen) zu einer Gemeinschaft versammelt bzw. vereint. Die Gemeindeglieder versammeln sich unter Berufung auf die Verkündigung des Evangeliums, wie es die ersten Apostel lehrten – jene, die von Jesus selbst dazu ermächtigt und ausgesandt wurden. Das Volk Gottes empfängt die Botschaft der biblischen Offenbarung, die für uns aufbewahrt ist und folgt kraft der Buße und des Glaubens der Realität, wer Gott gemäß dieser Offenbarung ist. Wie in der Apostelgeschichte ausgeführt, sind es die Angehörigen des Volkes Gottes, die „*beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet [bleiben]*“ (Apg. 2,42).

Anfangs setzte sich die Kirche aus den verbliebenen, treuen Glaubensanhängern Israels aus dem Alten Bund zusammen. Sie glaubten daran, Jesus habe die ihnen gegenüber offenbarten Verheißungen als Gottes Messias und Erlöser erfüllt. Fast gleichzeitig mit dem ersten Pfingstfest im Neuen Bund wuchs das Volk Gottes und schloss nun Menschen aller Nationen, Sprachen und Ethnien (griech.: *ethnoi*) ein. Es wurde gleichsam international und löste somit Gottes Verheißungen ein, alle Nationen durch Israel zu segnen (1. Mo 12,2-3) und den Heiligen Geist über alle Menschen auszugießen (Joel 3,1).

Petrus zufolge stellt die Kirche eine Priesterschaft dar, die, um aller Völker willen, Bestand hat (1. Petr 2,9-10). Gottes Plan im Hinblick auf die Neuausrichtung seines Volkes wurde an Pfingsten kundgetan, als sich der Heilige Geist über Vertreter einer Vielzahl von Völkern der Erde ergoss, die sich an einem Ort einfanden (Apg 2). Es gibt eine Kirche, ein multinationales Volk,

das sich in zahlreichen örtlichen Gemeinden versammelt. Zusammen bilden sie die Kirche oder den Leib Christi. Die Kirche schart sich angezogen vom Heiligen Geist um Christus und sein Wort, während Gott durch jene wirkt, die zur Predigt und Lehre berufen sind. Diese geben sodann die gute Botschaft von Christus und seinem gegenwärtigen und kommenden Reich weiter. So viel wird in den Schriften des Paulus zum Wesen der Kirche deutlich (z.B. Eph 4,4-6).

Die gute Botschaft wird von denen weitergegeben, die Gott zur Lehre und Predigt berufen hat.

Gottes Volk unter der Gnade – nicht vollkommen

Das Neue Testament weist jedoch darauf hin, dass dieses Volk nicht vollkommen, nicht mustergültig ist. Dies wird besonders im Gleichnis von den im Netz gefangenen Fischen deutlich (Mt 13,47-49). Die sich um Jesus und sein Wort versammelte Kirchengemeinde wird schlussendlich einem Scheideprozess unterworfen sein. Es wird eine Zeit kommen, in der deutlich wird, dass sich einige, die sich dieser Gemeinde zugehörig fühlten, Christus und dem Heiligen Geist gegenüber nicht empfänglich zeigten, sondern sie vielmehr geschmäht und sich ihrer verwehrt haben. Das heißt, einige, die zur Gemeinde gehörten, haben sich nicht unter die Herrschaft Christi gestellt, sondern sich der Buße widersetzt und der Gnade von Gottes Vergebung und der Gabe des Heiligen Geistes entzogen. Andere haben Christi Wirken in freiwilliger Unterordnung unter sein Wort wankelmütig aufgenommen. Alle müssen sich jedoch dem Glaubenskampf jeden Tag aufs Neue stellen. Es sind alle angesprochen. Alle sollten sich, sanft geleitet, dem Wirken des Heiligen Geistes stellen, mit uns die Heiligung zu teilen, die Christus selbst in Menschengestalt für uns teuer erkaufte. Eine Heiligung, die danach verlangt, täglich unser altes, falsches Ich ersterben zu lassen. Das Leben dieser Kirchengemeinde ist also vielgestaltig, nicht vollkommen und rein. Die Kirche sieht sich darin fortwährend von der Gnade Gottes getragen. Die Glieder der Kirche machen den Anfang, wenn es gilt, Buße zu tun, und werden dabei beständig erneuert und reformiert.

In einem Scheideprozess wird deutlich werden, dass einige vermeintliche Mitglieder nicht wirklich bereit und die Gnade der Vergebung angenommen haben.

Die im Neuen Testament verbreitete Lehre verweist in weiten Teilen auf einen fortwährenden Erneuerungsprozess, der mit Buße, Glauben, Erkenntnisgewinn, Gebet, dem Widerstehen von Versuchungen, sowie Besserung und Wiederherstellung, das heißt, Versöhnung mit Gott, einhergeht. Nichts davon wäre notwendig, wenn die Kirche schon jetzt ein Bild der Vollkommenheit abzugeben hätte. So wie sich dieses dynamische, von Weiterentwicklung geprägte Leben manifestiert, stimmt es wunderbar mit dem Gedanken überein, das Reich Gottes offenbare sich nicht in dieser Weltzeit in seiner ganzen Vollkommenheit. Es ist das Volk Gottes, das voller Hoffnung wartet – und das Leben eines jeden, der ihm angehört, in Christus verborgen (Kol 3,3) und gleicht gegenwärtig gewöhnlichen, irdenen Gefäßen (2. Kor 4,7). Wir warten auf unser Heil in Vollkommenheit.

Die Mitglieder der Kirche sind nicht vollkommen.

Sie unterstellen sich einem fortwährenden geistlichen Erneuerungs- und Wachstumsprozess.

Predigt vom Reich Gottes, nicht von der Kirche

Es gilt mit Ladd festzuhalten, dass die ersten Apostel den Brennpunkt in ihren Predigten nicht

auf die Kirche setzten, sondern auf das Reich Gottes. Jene, die ihre Botschaft annahmen, waren es dann, die als Kirche, als Christi *ekklesia*, zusammenfanden. Das heißt, dass die Kirche, das Volk Gottes, nicht Gegenstand des Glaubens oder der Anbetung ist. Allein der Vater, Sohn und Heilige Geist, der dreieinige Gott ist dies.

Das Predigen und die Lehre der Kirche sollten sich nicht selbst zum Objekt des Glaubens machen, sich also nicht vorrangig um sich selbst drehen. Deshalb betont Paulus, dass „[wir] nicht uns selbst verkündigen [...], sondern Jesus Christus als den Herrn, uns selbst aber als eure Knechte, um Jesu willen“ (2. Kor 4,5; Zürcher Bibel). Botschaft und Wirken der Kirche sollten nicht auf sich selbst verweisen, sondern auf die Herrschaft des dreieinigen Gottes, die Quelle ihrer Hoffnung. Gott wird seine Herrschaft der ganzen Schöpfung angedeihen lassen, eine Herrschaft, die von Christus durch sein irdisches Wirken, sowie von der Ausgießung des Heiligen Geistes begründet wurde, jedoch erst dereinst in Vollkommenheit erstrahlen wird. Die sich um Christus scharende Kirche schaut zurück auf sein abgeschlossenes Erlösungswerk und voraus auf die Vollendung in Vollkommenheit seines fortdauernden Wirkens. Darin liegt ihr wahrer Fokus.

Die Kirche sollte sich nicht zum Objekt des Glaubens oder gar der Anbetung machen, sich also nicht vorrangig um sich selbst drehen.

Das Reich Gottes geht nicht aus der Kirche hervor

Die Unterscheidung zwischen Reich Gottes und Kirche wird auch daran ersichtlich, dass vom Reich, streng genommen, als Werk und Geschenk Gottes, gesprochen wird. Es kann nicht von Menschen errichtet oder herbeigeführt werden, nicht einmal von jenen, die die neue Gemeinschaft mit Gott teilen. Gemäß dem Neuen Testament können Menschen des Reiches Gottes teilhaftig werden, darin Eingang finden, es ererben, aber sie können es weder zerstören, noch auf Erden bringen. Sie können etwas um des Reiches willen tun, aber nie wird es der menschlichen Handlungsmacht unterliegen. Diesen Punkt betont Ladd mit Nachdruck.

Das Reich Gottes: auf den Weg gebracht, aber noch nicht vollendet

Das Reich Gottes ist auf den Weg gebracht worden, hat sich jedoch noch nicht in Vollkommenheit entfaltet. Mit Ladds Worten: „Es besteht bereits, ist aber noch nicht vollendet.“ Das Reich Gottes auf Erden ist noch nicht vollkommen verwirklicht. Alle Menschen, ob sie nun der Gemeinschaft des Volkes Gottes angehören oder nicht, leben in diesem noch der Vollkommenheit zustrebenden Zeitalter.

Die Kirche selbst, die Gemeinschaft derer, die sich um Jesus Christus, sein Evangelium und Missionswerk scharen, entrinnt nicht den Problemen und Einschränkungen, weiterhin der Sünde und dem Tode verhaftet zu sein. Deshalb bedarf sie einer beständigen Erneuerung und Belebung. Sie muss fortwährend die Gemeinschaft mit Christus aufrechterhalten, indem sie sich unter sein Wort stellt und sich ohne Unterlass von seinem barmherzigen Geist speisen, erneuern und aufrichten lässt.

Ladd fasste die Beziehung zwischen Kirche und Reich Gottes in diesen fünf Aussagen zusammen [7]:

- ▶ Die Kirche ist nicht das Reich Gottes.
- ▶ Das Reich Gottes bringt die Kirche hervor – nicht umgekehrt.

- ▶ Die Kirche bezeugt das Reich Gottes.
- ▶ Die Kirche ist das Werkzeug des Reiches Gottes.
- ▶ Die Kirche ist der Sachverwalter des Reiches Gottes.

Kurz gesagt, können wir festhalten, dass das Reich Gottes das Volk Gottes einschließt. Aber nicht alle, die der Kirche angeschlossen sind, unterwerfen sich bedingungslos der Herrschaft Christi über das Reich Gottes. Das Volk Gottes setzt sich aus jenen zusammen, die Eingang in das Reich Gottes gefunden haben und sich der Führung und Herrschaft Christi unterwerfen. Leider mögen einige derer, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt der Kirche angeschlossen haben, den Charakter des gegenwärtigen und kommenden Reiches nicht recht widerspiegeln. Sie lehnen Gottes Gnade, die ihnen von Christus über das Wirken der Kirche entgegengebracht wird, weiterhin ab.

Wir erkennen also, dass das Reich Gottes und die Kirche untrennbar miteinander verbunden, jedoch nicht identisch sind. Wenn das Reich Gottes bei der Wiederkunft Christi in aller Vollkommenheit offenbart wird, wird sich das Volk Gottes ausnahmslos und ohne Abstriche seiner Herrschaft unterstellen und im Zusammenleben aller wird sich diese Wahrheit voll und ganz widerspiegeln.

Wie sich die Unterschiedlichkeit bei gleichzeitiger Untrennbarkeit von Kirche und Reich Gottes auswirkt

Die Unterscheidung zwischen Kirche und Reich Gottes wirkt sich vielfältig aus. Wir können hier lediglich einige wenige Punkte ansprechen.

Leibhaftiges Bezeugen des kommenden Reiches

Eine bedeutsame Auswirkung sowohl der Verschiedenheit als auch der Untrennbarkeit von Kirche und Reich Gottes besteht darin, dass die Kirche eine konkret sichtbare Manifestation des künftigen Reiches darstellen soll. Thomas F. Torrance wies in seiner Lehre ausdrücklich darauf hin. Obgleich das Reich Gottes noch nicht in Vollkommenheit verwirklicht ist, soll die Kirche im täglichen Leben, im Hier und Jetzt der gegenwärtigen sündenbehafteten Weltzeit leibhaftig Zeugnis über das ablegen, was derzeit noch nicht vollendet ist. Nur weil das Reich Gottes noch nicht in Vollkommenheit präsent ist, heißt das nicht, dass die Kirche lediglich eine geistliche Realität ist, die sich im Hier und Jetzt nicht fassen bzw. erfahren lässt. Mit Wort und Geist und vereint mit Christus, kann das Volk Gottes, gegenüber der beobachtenden Welt, in Zeit und Raum, sowie mit Fleisch und Blut, konkret Zeugnis über das Wesen des kommenden Reiches Gottes ablegen.

Die Kirche wird dies weder erschöpfend, noch vollkommen oder dauerhaft leisten. Jedoch kann das Volk Gottes kraft des Heiligen Geistes und gemeinsam mit dem Herrn dem Segen des künftigen Reiches konkret Ausdruck verleihen, da Christus Sünde, Übel und den Tod selbst überwunden hat und wir wahrhaftig auf das künftige Reich hoffen dürfen. Dessen wichtigstes Zeichen gipfelt in der Liebe – einer Liebe, die die Liebe des Vaters zum Sohn im Heiligen Geist widerspiegelt, sowie die Liebe des Vaters uns und seiner ganzen Schöpfung gegenüber,

Die Kirche kann im Gottesdienst, im täglichen Leben, sowie in ihrem Einsatz für das Gemeinwohl jener, die nicht der christlichen Gemeinschaft angehören, Zeugnis über die Herrschaft Christi ablegen.

durch den Sohn, im Heiligen Geist. Die Kirche kann im Gottesdienst, im täglichen Leben, sowie mit ihrem Einsatz für das Gemeinwohl jener, die nicht der christlichen Gemeinschaft angehören, Zeugnis über die Herrschaft Christi ablegen.

Das einzigartige und zugleich hervorstechendste Zeugnis, das die Kirche angesichts dieser Realität ablegen kann, besteht in der Darreichung des Heiligen Abendmahls, wie sie in der Predigt von Gottes Wort im Gottesdienst ausgelegt wird. Hierin, im Kreise der versammelten Kirchengemeinde, erkennen wir das konkreteste, schlichteste, wahrhaftigste, unmittelbarste und wirkungsvollste Zeugnis der Gnade Gottes in Christus.

Die Darreichung des Abendmahls Im Kreise der Kirchengemeinde ist das konkreteste, schlichteste, wahrhaftigste, unmittelbarste und wirkungsvollste Zeugnis der Gnade Gottes in Christus.

An seinem Altar erfahren wir kraft des Heiligen Geistes die bereits bestehende, aber noch nicht vollkommene Herrschaft Christi durch seine Person. Am Tisch des Herrn schauen wir auf seinen Kreuzestod zurück und richten unseren Blick nach vorn auf sein Reich, während wir die Gemeinschaft mit ihm teilen, ist er doch kraft des Heiligen Geistes gegenwärtig. An seinem Altar erhalten wir einen Vorgeschmack auf sein kommendes Reich. Wir treten an den Tisch des Herrn, um seiner selbst teilhaftig zu werden, so wie er uns verheißen wurde, als unser Herr und Erlöser.

Gott ist mit keinem von uns fertig

In der Zeit zwischen Christi erstem Kommen und seiner Wiederkunft zu leben, bedeutet noch etwas anderes. Es bedeutet, dass jeder sich auf einer geistlichen Pilgerfahrt befindet – in einer sich fortwährend entwickelnden Beziehung zu Gott. Der Allmächtige ist mit keinem Menschen fertig, wenn es darum geht, ihn zu sich hinzuziehen und ihn zu stetig wachsendem Vertrauen auf ihn, sowie zur Annahme seiner Gnade und des von ihm geschenkten neuen Lebens, in jedem Moment, eines jeden Tages, zu bewegen. Es ist Aufgabe der Kirche, in der bestmöglichen Weise die Wahrheit zu verkündigen, wer Gott in Christus ist und wie er sich im Leben eines jeden Menschen offenbart. Die Kirche ist aufgefordert, ohne Unterlass in Wort und Tat Zeugnis über das Wesen und die Natur Christi und seines künftigen Reiches abzulegen. Wir können jedoch nicht im Voraus wissen, wer (um Jesu bildliche Sprache aufzugreifen) zum Unkraut oder zu den schlechten Fischen zählen wird. Es wird Gott selbst obliegen, die ultimative Scheidung des Guten vom Schlechten zu gegebener Zeit vorzunehmen. Es ist nicht an uns, den Prozess voranzutreiben (oder ihn zu verzögern). Wir sind nicht die ultimativen Richter im Hier und Jetzt. Vielmehr sollen wir voller Hoffnung auf Gottes Wirken in jedermann kraft seines Wortes und Heiligen Geistes treu im Glauben und geduldig in der Differenzierung bleiben. Aufmerksam zu bleiben und dem Wichtigsten Priorität einzuräumen, das Wesentliche an erste Stelle zu setzen und dem weniger Wichtigen weniger Bedeutung beizumessen, das ist in dieser Zeit zwischen den Zeiten von entscheidender Bedeutung. Natürlich müssen wir unterscheiden, was wichtig und was weniger wichtig ist.

Des Weiteren sorgt die Kirche für eine Gemeinschaft der Liebe. Ihre Hauptaufgabe ist es nicht, eine scheinbar ideale bzw. absolut vollkommene Kirche zu gewährleisten, indem sie es als ihr vorrangiges Ziel betrachtet, jene aus der Gemeinschaft auszuschließen, die sich zwar dem Volk

Gottes angeschlossen haben, aber noch nicht fest im Glauben stehen oder in ihrer Lebensführung noch nicht recht das Leben Christi widerspiegeln. Es ist unmöglich, dies in diesem gegenwärtigen Zeitalter umfassend zu verwirklichen. Wie Jesus lehrte, wird der Versuch, das Unkraut auszujäten (Mt 13,29-30) oder den guten Fisch vom schlechten zu scheiden (V. 48), in diesem Zeitalter keine vollkommene Gemeinschaft herbeiführen, sondern vielmehr dem Leib Christi und seinem Bezeugen Schaden zufügen. Es wird immer auf einen herablassenden Umgang mit anderen in der Kirche hinauslaufen. Es wird zu massivem, andere verurteilendem Legalismus, das ist Gesetzmäßigkeit, führen, der weder Christi eigenes Wirken, noch Glauben und Hoffnung auf sein künftiges Reich, widerspiegelt.

Eine ideale oder vollkommene Kirche (mit perfekten Mitgliedern) kann es im gegenwärtigen Zeitalter nicht geben.

Schließlich bedeutet die uneinheitliche Prägung der Kirchengemeinschaft auch nicht, dass ein jeder an ihrer Führung mitwirken kann. Die Kirche ist von ihrem Wesen her nicht im eigentlichen Sinne demokratisch geprägt, obwohl einige praktische Beratungen so geführt werden. Die Kirchenführung hat klare Kriterien zu erfüllen, die an zahlreichen Bibelstellen im Neuen Testament aufgeführt werden und in der frühen Christengemeinde, wie beispielsweise in der Apostelgeschichte dokumentiert, auch zur Anwendung kamen. Kirchenführung ist Ausdruck geistlicher Reife und Weisheit. Sie bedarf der Vorbereitung und muss, basierend auf der Heiligen Schrift, Reife in ihrer Beziehung zu Gott durch Christus ausstrahlen. Ihre praktische Umsetzung ist von einem aufrichtigen, freudigen und freien Wunsch getragen, in erster Linie Jesus Christus, durch Teilhabe an seinem fortdauernden Missionswerk, basierend auf Glauben, Hoffnung und Liebe, zu dienen.

Schließlich aber, und das ist das Allerwichtigste, gründet sich die Kirchenführung auf eine von Christus über den Heiligen Geist ausgehende Berufung und deren Bestätigung durch andere, diesem Ruf bzw. dieser Einsetzung in einen besonderen Dienst zu folgen. Warum einige berufen sind und andere nicht, lässt sich nicht immer genau sagen. So mögen einige, denen aus Gnade weitreichende, geistliche Reife zuteilwurde, dennoch nicht dazu berufen worden sein, ein formelles, geweihtes Amt innerhalb der Kirchenführung zu bekleiden. Diese erfolgte oder nicht erfolgte Berufung durch Gott hat nichts mit deren göttlicher Akzeptanz zu tun. Vielmehr geht es dabei um die oft verborgene Weisheit Gottes. Jedoch hängt die Bestätigung ihrer Berufung unter Zugrundelegung der im Neuen Testament dargelegten Kriterien u.a. von ihrem Charakter, ihrem guten Ruf ab, sowie der Bewertung ihrer Bereitschaft und ihres Vermögens, die örtlichen Gemeindeglieder in ihrem Vertrauen auf Christus und ihrer immerwährenden, bestmöglichen Beteiligung an seiner Mission zu rüsten und zu ermutigen.

Die Kirchenführung gründet sich auf eine von Christus über den Heiligen Geist ausgehende Berufung und deren Bestätigung durch andere, diesem Ruf bzw. dieser Einsetzung zu folgen.

Hoffnungsfrohe Kirchengleichheit und Urteilsvermögen

Das Leben zwischen den beiden Kommen Christi schließt die Notwendigkeit einer angemessenen Kirchengleichheit nicht aus, aber es muss sich um eine klug wahrnehmbare, geduldige, mitfühlende und überdies langmütige Gleichheit (liebepoll, stark, erzieherisch) handeln, die angesichts von Gottes Liebe allen Menschen gegenüber auch von Hoffnung für alle getragen ist. Sie wird es jedoch Gemeindegliedern nicht erlauben, ihre Glaubensbrüder und -schwestern zu

drangsalieren (Hes 34), sondern vielmehr danach trachten, sie zu schützen. Sie wird den Mitmenschen Gastlichkeit, Gemeinschaft, Zeit und Raum zuteilwerden lassen, auf dass diese Gott suchen und nach dem Wesen seines Reiches trachten, Zeit zur Buße finden, Christus in sich aufnehmen und sich ihm im Glauben immer mehr zuneigen. Aber es wird Grenzen des Erlaubten geben, u.a. wenn es gilt, gegen andere Gemeindeglieder gerichtetem Unrecht nachzugehen und es einzudämmen.

Durch angemessene Kirchenzucht trachtet die Kirche danach, ihre Glaubensbrüder und –schwestern zu schützen und vor Unrecht zu bewahren.

Der Ausschluss aus der Kirche kann eine notwendige Maßnahme sein und geschieht in der Hoffnung auf eine künftige Wiederaufnahme.

Wir sehen diese Dynamik im frühen Kirchenleben, wie es im Neuen Testament aufgezeichnet wurde, am Wirken. Die Apostelgeschichte und die Briefe des Neuen Testaments bezeugen diese internationale Ausübung von Kirchenzucht. Sie erfordert eine kluge und einfühlsame Führung. Es wird jedoch nicht möglich sein, darin Vollkommenheit zu erlangen. Es muss dennoch danach gestrebt werden, weil die Alternativen Disziplinlosigkeit oder aber unbarmherzig verurteilender, selbstgerechter Idealismus Irrwege sind und Christus nicht gerecht werden.

Christus nahm alle an, die zu ihm kamen, aber nie beließ er sie so, wie sie waren. Vielmehr wies er sie an, ihm nachzufolgen. Einige gingen darauf ein, andere nicht. *Christus akzeptiert uns, wo immer wir stehen mögen, aber er tut dies, um uns zu seiner Nachfolge zu bewegen. Beim kirchlichen Wirken geht es um Empfangen und Willkommen-Heißen, aber auch um die Führung und Disziplinierung derer, die bleiben, auf dass sie Buße tun, auf Christus vertrauen und ihm in seinem Wesen folgen.* Obwohl als gleichsam letzte Option die Exkommunizierung, (der Ausschluss aus der Kirche) notwendig sein mag, sollte sie getragen sein von der Hoffnung, auf eine künftige Wiederaufnahme in die Kirche, wie uns Beispiele aus dem Neuen Testament (1. Kor 5,5; 2. Kor 2,5-7; Gal 6,1) belegen.

Christus nahm alle an, die zu ihm kamen, aber nie beließ er sie so, wie sie waren.

Die kirchliche Hoffnungsbotschaft in Christi fortdauerndem Wirken

Eine weitere Folge der Unterscheidung und Verknüpfung von Kirche und Reich Gottes ist darin zu sehen, *dass die kirchliche Botschaft auch das fortdauernde Wirken Christi ansprechen muss und nicht nur sein vollendetes Werk am Kreuz.* Das heißt, unsere Botschaft sollte darauf verweisen, dass alles, was Christus mit seinem Erlösungswerk vollbracht hat, in der Geschichte noch nicht die ganze Wirkkraft entfaltet hat. Sein irdisches Wirken hat im Hier und Jetzt noch keine vollkommene Welt hervorgebracht und war auch nicht so gedacht.

Die Kirche stellt nicht die Realisierung von Gottes Ideal dar. Das Evangelium, das wir predigen, sollte Menschen nicht dazu verleiten, zu glauben, die Kirche sei das Reich Gottes, sein Ideal. Unsere Botschaft und unser Beispiel sollten ein Wort der Hoffnung im Hinblick auf das künftige Reich Christi einschließen. Es sollte klar sein, dass die Kirche sich aus verschiedenartigen Menschen zusammensetzt. Menschen, die sich auf dem Weg befinden, die Buße tun und erneuert, sowie zu Glauben, Hoffnung und Liebe ertüchtigt werden. Die Kirche ist dabei der Verkünder jenes künftigen Reiches – jener Frucht, die von Christus, dem Gekreuzigten und Wiederauferstandenen selbst, zugesichert ist. Die Kirche besteht aus den Menschen, die im gegenwärtigen

Reich Gottes dank der Gnade des Allmächtigen jeden Tag in der Hoffnung auf die zukünftige Vollendung von Christi Herrschaft leben.

Im Hoffen auf das künftige Reich Gottes den Idealismus bereuen

Nur allzu viele vertreten die Auffassung, Jesus sei gekommen, um im Hier und Jetzt ein vollkommenes Volk Gottes bzw. eine vollkommene Welt herbeizuführen. Die Kirche selbst hat womöglich diesen Eindruck in dem Glauben hervorgerufen, es sei dies, was Jesus beabsichtigte. Es kann sein, dass weite Kreise der ungläubigen Welt das Evangelium ablehnen, weil die Kirche es nicht vermochte, die vollkommene Gemeinschaft bzw. Welt zu verwirklichen. Viele scheinen zu glauben, das Christentum stehe für eine bestimmte Ausgestaltung des Idealismus, um dann festzustellen, dass ein solcher Idealismus nicht verwirklicht wird. Folglich lehnen einige Christus und sein Evangelium ab, weil sie auf der Suche nach einem bereits bestehenden oder zumindest alsbald umzusetzenden Ideal sind und stellen fest, dass die Kirche dieses Ideal nicht bieten kann. Manche wollen dieses jetzt sofort oder aber gar nicht. Andere mögen Christus und sein Evangelium zurückweisen, weil sie gänzlich aufgegeben und bereits die Hoffnung auf alles und jeden einschließlich der Kirche verloren haben. Manche haben vielleicht die Glaubensgemeinschaft verlassen, weil die Kirche ein Ideal nicht verwirklichte, von dem sie glaubten, Gott werde seinem Volk zu dessen Umsetzung verhelfen. Diejenigen, die dies annehmen – was einer Gleichsetzung der Kirche mit dem Reich Gottes gleichkommt –, werden folglich daraus schließen, dass entweder Gott versagte (weil er vielleicht seinem Volk nicht genügend half) oder sein Volk (weil es sich möglicherweise nicht genügend bemühte). Wie dem auch sei, wurde das Ideal in beiden Fällen nicht erreicht, und so scheint es für viele keinen Grund zu geben, dieser Gemeinschaft weiterhin anzugehören.

Aber beim Christentum geht es nicht darum, ein vollkommenes Gottesvolk zu werden, das mit Hilfe des Allmächtigen eine vollkommene Gemeinschaft bzw. Welt realisiert. Diese verchristlichte Form des Idealismus beharrt darauf, dass wir das Ideal, das Gott seinem Volk wünscht, verwirklichen könnten, wenn wir nur wahrhaftig, aufrichtig, engagiert, radikal oder klug genug, in der Verfolgung unserer Ziele, wären. Da dies in der ganzen Geschichte der Kirche nie der Fall war, wissen die Idealisten auch genau, wer daran schuld ist – andere, „sogenannte Christen“. Letztendlich fällt die Schuld dann aber oft auf die Idealisten selbst zurück, die feststellen, dass auch sie das Ideal nicht zu erreichen vermögen. Wenn das eintritt, versinkt der Idealismus in Hoffnungslosigkeit und Selbstanklage.

Die evangelikale Wahrheit verheißt, dass, dank der Gnade des Allmächtigen, die Segnungen des künftigen Reiches Gottes schon in diese gegenwärtige, böse Weltzeit Einzug halten. Weil das so ist, können wir schon jetzt davon profitieren, was Christus für uns getan hat und die Segnungen annehmen und genießen, bevor sein Reich in Vollkommenheit verwirklicht wird. Das wichtigste Zeugnis, das für die Gewissheit des Eintretens dieses kommenden Reiches bürgt, sind Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt des lebendigen Herrn. Er verheiß das Kommen seines künftigen Reiches und lehrte uns, jetzt in dieser gegenwärtigen, bösen Weltzeit lediglich einen Vorgeschmack, einen Vorschuss, die Erstlingsfrüchte, ein Erbe jenes kommenden Reiches zu erwarten. Wir müssen Hoffnung auf Christus und sein vollbrachtes und

Wir müssen Hoffnung auf Christus und sein vollbrachtes und fortgeführtes Werk predigen und nicht christlichen Idealismus.

Die Kirche kann das Ideal von einer vollkommenen Gesellschaft bzw. Welt nicht verwirklichen.

fortgeführtes Werk predigen und nicht christlichen Idealismus. Wir tun dies, indem wir den Unterschied zwischen Kirche und Reich Gottes herausstreichen, während wir zugleich deren Bezug aufeinander in Christus durch den Heiligen Geist und unsere Teilhabe als Zeugen – lebendige Zeichen und Gleichnisse seines künftigen Reiches – erkennen.

Zusammenfassend lässt sich der Unterschied zwischen Kirche und Reich Gottes, sowie ihre trotzdem bestehende Verknüpfung dahingehend deuten, dass die Kirche kein Objekt der Verehrung oder des Glaubens sein soll, denn das wäre Götzendienst. Sie verweist vielmehr von sich weg auf Christus und sein Missionswerk. Sie hat teil an jener Mission: indem sie mit Wort und Tat von sich weg auf Christus weist, der uns in unserem Glaubensdienst leitet und uns in ihm zu neuen Geschöpfen macht, in der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, die nur dann Wirklichkeit werden, wenn Christus selbst, der Herr und Erlöser unseres Universums, wiederkehrt.

Christi Himmelfahrt und Wiederkunft

Ein letztes Element, das uns hilft, das Reich Gottes und unsere Beziehung zu Christi Herrschaft zu verstehen, ist die Himmelfahrt unseres Herrn. Jesu irdisches Wirken fand nicht mit seiner Auferstehung ihr Ende, sondern mit seiner Himmelfahrt. Er verließ die irdischen Gefilde und die gegenwärtige Weltzeit, um auf uns in anderer Weise einzuwirken – nämlich durch den Heiligen Geist. Dank des Heiligen Geistes ist er nicht fern. Er ist auf gewisse Weise gegenwärtig, auf gewisse Weise aber auch nicht.

Johannes Calvin pflegte zu sagen, Christus sei „auf eine Art gegenwärtig und auf eine Art auch nicht [8].“ Jesus deutet auf seine Abwesenheit hin, die ihn auf gewisse Weise von uns trennt, indem er seinen Jüngern sagt, er werde fortgehen, um einen Ort vorzubereiten, an den sie ihm noch nicht folgen könnten. Er werde mit dem Vater auf eine Weise zusammen sein, wie er es während seiner Zeit auf Erden nicht vermochte (Joh 8,21; 14,28). Er weiß, dass seine Jünger dies als Rückschlag empfinden mögen, weist sie jedoch an, es als Fortschritt und somit ihnen dienlich zu betrachten, selbst wenn damit noch nicht das zukünftige, ultimative und vollkommene Wohl gegeben ist. Der Heilige Geist, der ihnen gegenwärtig war, werde weiterhin bei ihnen sein und ihnen innewohnen (Joh 14,17).

J

Jesus verheißt jedoch auch, dass er zurückkehren werde und zwar auf dieselbe Weise, wie er die Welt verließ – in Menschengestalt, körperlich, sichtbar (Apg 1,11). Seine gegenwärtige Abwesenheit kommt dem noch nicht vollendeten Reich Gottes gleich, das somit auch gleichsam noch nicht in Vollkommenheit präsent ist. Die gegenwärtige, böse Weltzeit befindet sich in einem Stadium des Vergehens, des Aufhörens zu bestehen (1. Kor 7,31; 1. Joh 2,8; 1. Joh 2,1).

Mit seiner Himmelfahrt beendete Jesus sein irdisches Wirken. Er verließ jedoch, dass er auf dieselbe Weise wiederkehren werde.

Dank des Heiligen Geistes ist er uns nicht fern und wirkt in anderer Weise auf uns ein.

Alles unterliegt gegenwärtig dem Prozess der Überantwortung der Macht an den regierenden König. Wenn Jesus jene Phase seines fort dauernden, geistlichen Wirkens beendet, wird er wiederkehren und seine Weltherrschaft wird vollkommen sein. Alles, was er ist und was er

getan hat, wird dann jedermann offen vor Augen stehen. Alles wird sich ihm gegenüber beugen, und jeder wird die Wahrheit und die Realität dessen, wer er ist, anerkennen (Phil 2,10). Erst dann wird sein Werk in seiner Ganzheit offenbar werden.

Somit deutet seine Entrücktheit auf etwas Wichtiges hin, das mit der übrigen Lehre im Einklang steht. Während er nicht auf Erden ist, wird das Reich Gottes nicht überall anerkannt werden. Auch Christi Herrschaft wird nicht in vollem Umfang offenbar werden, sondern weitgehend verborgen bleiben. Viele Aspekte der gegenwärtigen, sündigen Weltzeit werden weiterhin zum Tragen kommen, sogar zu Lasten jener, die sich als die Seinen, die Christus angehören, ausweisen und sein Reich sowie sein Königtum anerkennen. Leid, Verfolgung, Böses – sowohl moralisch (von Menschenhand verübt) als auch natürlich (infolge der Sündhaftigkeit alles Seins selbst) – wird fortauern. Das Böse wird in einem Maße bleiben, dass es vielen so erscheinen mag, als habe Christus nicht den Sieg davongetragen und sein Reich stünde nicht über allem.

Bis zu seiner Wiederkunft wird das Reich Gottes nicht überall anerkannt werden. Viele Aspekte (Leid, Verfolgung, Böses) der gegenwärtigen, sündigen Weltzeit werden fortbestehen.

Jesu eigene Gleichnisse über das Reich Gottes weisen darauf hin, dass wir im Hier und Jetzt unterschiedlich auf das gelebte, geschriebene und gepredigte Wort reagieren. Die Saat des Wortes geht manchmal nicht auf, während sie anderenorts auf fruchtbaren Boden fällt. Der Acker der Welt trägt sowohl Weizen als auch Unkraut. In den Netzen finden sich gute und schlechte Fische. Die Kirche wird verfolgt, und die Gesegneten in ihrer Mitte lechzen nach Gerechtigkeit und Frieden, sowie einer klaren Vision Gottes. Jesus steht nach seinem Fortgang nicht die Manifestation einer vollkommenen Welt vor Augen. Vielmehr ergreift er Maßnahmen, die in seiner Nachfolge Stehenden darauf vorzubereiten, dass sein Sieg und Erlösungswerk erst dereinst in der Zukunft vollkommen offenbar werden.

Das heißt, dass ein wesentliches Charakteristikum des Kirchenlebens in einem Leben in Hoffnung besteht. Nicht aber in der fehlgeleiteten Hoffnung (eigentlich Idealismus), dass wir mit nur ein wenig mehr (oder viel) Anstrengung einiger weniger (oder vieler), das Ideal hervorbringen, dem Reich Gottes Geltung zu verschaffen oder es nach und nach entstehen zu lassen. Die gute Nachricht ist vielmehr die, dass Christus zu gegebener Zeit – genau zum richtigen Zeitpunkt – in ganzer Herrlichkeit und mit aller Macht wiederkehren wird. Dann wird sich unsere Hoffnung bewahrheiten. Jesus Christus wird Himmel und Erde neu erstehen lassen, ja alles wird er neu machen. Christi Himmelfahrt erinnert uns schließlich daran, nicht zu erwarten, dass er und seine Herrschaft vollkommen offenbar werden, sondern gleichsam in einiger Entfernung im Verborgenen bleiben. Seine Himmelfahrt verweist uns auf die Notwendigkeit, weiterhin auf Christus und die künftige Umsetzung dessen zu hoffen, was er in seinem Wirken auf Erden auf den Weg gebracht hat. Sie erinnert uns daran, abzuwarten und getragen von freudiger Zuversicht, Christi Wiederkunft entgegenzusehen, die mit der Offenbarwerdung der ganzen Fülle seines Erlösungswerkes als Herr aller Herren und König aller Könige, als Erlöser aller Schöpfung einhergehen wird.

Die gute Nachricht:
Christus wird zur gegebenen Zeit – genau zum richtigen Zeitpunkt – in ganzer Herrlichkeit und mit aller Macht wiederkehren.

Mit diesen hoffnungsfroh stimmenden Worten beenden wir unsere Darlegung über das Reich Gottes. Ich vertraue darauf, dass der gnädige Gott diese Abhandlung in ihrer Unvollständigkeit Ihrer Erbauung angeeignet lassen wird. □

Anmerkungen

[1] Bezüglich der einschlägigen Werke von Thomas F. Torrance sei auf sein zweibändiges Werk *Incar-nation: The Person and Life of Christ* [Menschwerdung: Person und Leben Christi] sowie sein Pendant: *Atonement: The Person and Work of Christ* [Erlösungswerk: Person und Wirken Christi] verwiesen. Bezüglich des Werks von George E. Ladd zu diesem Thema sei auf *A Theology of the New Testament* [Theologische Betrachtung des Neuen Testaments] verwiesen. Dabei ist hervorzuheben, dass wir uns keineswegs sklavisch einer dieser beiden Lehrmeinungen anschließen müssen, sondern gegebenenfalls davon abweichen können, wenn wir uns gestützt auf die biblische Offenbarung aus guten Gründen dazu gezwungen sehen und es eine bessere theologische Alternative gibt.

[2] Im Hebräerbrief 2,16 finden wir den griechischen Begriff *epilambanetai*, der am besten mit „annehmen“ wiedergegeben wird und nicht mit „verhelfen“ bzw. „besorgt sein“. S.a. Hebräer 8,9, wo dasselbe Wort für Gottes Befreiung Israels aus den Fängen der ägyptischen Sklaverei verwendet wird.

[3] Das griechische Wort, das hierfür im ganzen Neuen Testament verwendet wird und mit der Namensgebung seines letzten Buches noch einmal besonders hervorgehoben wird, ist *apocalypsis*. Es kann mit „Offenbarung“, „Enthüllung“ und „Kommen“ übersetzt werden.

[4] Diese Worte Jesu (Joh 13,35) besagen nicht, dass andere dadurch zum Glauben kommen, sondern lediglich, dass man diese in der Nachfolge Jesu Stehenden als die Seinen erkennen wird, da sie sich, wie er, in Liebe üben. Er weist damit darauf hin, dass unser Miteinander in Liebe dazu dienen kann, andere auf Christus zu verweisen. Das ist wunderbar! Wer wollte sich dem nicht anschließen? Aus seinen Worten geht jedoch nicht hervor, dass der Glaube / das Heil anderer, von dem Ausmaß der Liebe seiner Jünger untereinander, abhängt. Unter Berufung auf diesen Vers ist es logisch falsch, daraus im Umkehrschluss zu folgern, wenn es die in der Nachfolge Christi Stehenden an Liebe ermangelten, andere sie nicht als solche zu erkennen vermögen und infolgedessen nicht an ihn glauben. Wenn dem so wäre, würde Gott in keiner Weise getreulicher sein als wir. Die Worte „sind wir untreu, so bleibt er doch treu“ (2. Tim 2,13) träfen dann nicht zu. All jene, die zum Glauben kamen, haben erkannt, dass die Kirche als Ganze, wie auch ihre einzelnen Gemeindeglieder, in Widersprüche verstrickt und unvollkommen sind. Sie vertrauten auf ihren Herrn, weil sie zugleich den Unterschied zwischen dem einen, dem Lobpreis zuteilwird, und jenen, die ihn lobpreisen, erkannten. Hinterfragen Sie einfach Ihren eigenen Glauben und schauen Sie, ob es sich nicht so verhält. Gott ist größer als unser Bezeugen seiner selbst. Er ist getreulicher als wir. Natürlich ist dies keine Ausrede dafür, treulose Zeugen der vollkommenen Liebe Christi zu sein.

[5] Der folgende Abschnitt stützt sich auf die biblische/theologische Synthese, die sich in Karl Barths Büchlein *„Gemeinde, Staat und Kirche: Drei Essays“* und hier insbesondere im dritten Essay „Christengemeinde und Bürgergemeinde“ wiederfindet.

[6] Die folgenden Ausführungen verdanken wir in weiten Teilen Ladds Auseinandersetzung mit dem Thema in *A Theology of the New Testament*, S. 105-119.

[7] Ladd S. 111-119.

[8] *Calvins Kommentar* zum 2. Korintherbrief 2,5

Biografie



Dr. Gary Deddo ist Berater für Dogmatik und Leitender Editor im theologischen Team der Grace Communion International sowie Präsident des Grace Communion Seminars. Er erlangte seinen PhD an der Universität von Aberdeen in Schottland unter Professor James Torrance. Er ist auch Stiftungs-Präsident der T. F. Torrance Theological Fellowship und Autor zahlreicher Artikel und Bücher, u. a. *Karl Barth's Theology of Relations* and *George McDonald: The Devotional Guide to His Writing*.

Diese Literatur wird von der GRACE COMMUNION INTERNATIONAL (GCI) herausgegeben, einer Glaubensgemeinschaft mit Hauptsitz in Glendora, Kalifornien (USA) und Gemeinden in über 100 Ländern.

In Deutschland wird GCI durch die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Bonn repräsentiert.

Wenn Sie mehr über das Evangelium von Jesus Christus wissen wollen, empfehlen wir Ihnen unsere Internetseite www.wkg.gci.org. Hier finden Sie ein breites Angebot an Veröffentlichungen. Verknüpfungen auf unsere internationalen Seiten sind ebenfalls aufrufbar.

Wenn Sie Fragen haben oder einen Gottesdienst besuchen möchten, bitten wir Sie, unser Büro anzuschreiben:

wkg53bonn@aol.com

oder

[Stiftung WKG, Postfach 1129, 53001 Bonn.](#)

Wir freuen uns, die gute Nachricht darüber, was Jesus Christus für uns getan hat, mit anderen zu teilen und helfen gerne Menschen, das neue Leben in Jesus Christus zu finden und in diesem Leben zu wachsen.

Es entstehen Ihnen keine Kosten für Beratungen oder für unsere Literatur. Mitglieder und Unterstützer unserer Glaubensgemeinschaft haben bereits gespendet, um das Evangelium zu verbreiten.

